

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhart Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Metzger, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1597. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Adress-Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die schlagpalettierte Beilage 10 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 884.

Nr. 239.

Magdeburg, Dienstag den 11. Oktober 1904.

15. Jahrgang.

Kolonialkrieg ohne Ende.

„Der Widerstand der Hereros ist gebrochen!“ Fabelte dieser Tage der afrikanische Weltfeldmarschall nach Europa herüber. Die offiziöse Presse tat sehr erfreut und in Berlin lief flugs ein Komitee zusammen, das für ein Mt-Wilhelmsdenkmal in Windhuk fechten ging.

Indes man feste froh bereitete, wendete sich jählings das Bild. Die Witbois, jener südwestafrikanische Stamm, der bisher den Deutschen am treuesten ergeben war, haben plötzlich die Fahne der Rebellion erhoben. Sie sind ein tapferer, in deutschem Militärdienst erprobter Stamm und sind bisher die besten Vortruppen der Deutschen im Kampf gegen die Hereros gewesen.

Gleichzeitig aber stellt sich heraus, daß die Nachricht Krothas von der Niederwerfung der Hereros stark übertrieben ist. Die Hereros stellen sich den Deutschen nicht mehr zum offenem Kampfe, aber noch ziehen sie bewaffnet und für die deutschen Truppen unerreichbar im Lande umher. Noch sind sie also, im Verein mit andern Stämmen, imstande, der Kern einer sehr gefährlichen Kriegsmacht zu werden.

Bei den Bastards — einem Stamm, der aus der Vermischung von Buren und Hottentotten hervorgegangen ist — gärt es. Die Bastards sind vorzügliche Reiter und tüchtige Schützen.

Zum Ueberfluß haben die Ovambos im Norden gegen die Portugiesen überraschende Erfolge errungen und tagtäglich vermehrt sich die Gefahr, daß ihr Aufstand nach der deutschen Kolonie seine Flammen schlägt.

Aus alledem ergibt sich, daß sich Deutschlands Situation in Südwestafrika seit dem Ausbruch des Hererokrieges nicht nur nicht gebessert, sondern ungeheuer verschlechtert hat. „Wenn der Aufstand“, schreibt die kolonialfreundliche „Nationalzeitung“, „wirklich ganz Deutsch-Südwestafrika ergreifen sollte, dann würde Deutschland gezwungen sein, einen Kolonialkrieg zu führen, dessen Wirkungen unabsehbar wären.“

Wir stehen also allem Anschein nach an einem Anfang. Die 10 000 Mann, die heute drüben in Afrika stehen, sind erst eine kleine Avantgarde, die Millionen und aber Millionen, die der Hererokrieg gekostet hat, sind nur eine kleine Anzahl. Die paar Hundert Leute, die dem Typus oder feindlichen Geschossen zum Opfer gefallen sind, werden kaum mehr mitzählen, wenn das deutsche Volk die ganze afrikanische Blutrechnung durchmustern wird!

Südwestafrika will für uns werden, was Südafrika für England gewesen ist, und der Unterschied zwischen den beiden weltpolitischen Abenteuern wird nur der sein, daß die Niederwerfung der Buren für England ein glattes kapitalistisches Geschäft war, während wir Deutsche uns mit dem „Ruhme“ eines teuer erkauften schwergewonnenen Sieges über ein paar Regerstämme werden genügen lassen müssen. Würde ein Kapitalist versuchen, ein Unternehmen, das jährlich sechs Millionen Defizit hat, durch einen neuen Kapitalaufwand von Hunderten von Millionen zu sanieren, so wäre ihm das Zuchthaus gemiß. Aber durch Erwägungen solcher Art werden sich unsre führenden Staatsmänner nicht daran hindern lassen, für „Deutschlands Ehre“ in Afrika den letzten Mann und den letzten Groschen dranzusetzen.

Ein kostspieliger Sport! Aber auch ein Vergnügen, über ein Volk zu regieren, das sich solchen Regierungsport gefallen läßt, und über einen Reichstag zu verfügen, der die Mittel dazu bewilligt. —

Die Witbois sind vor zehn Jahren von Oberst Leutwein in mehr als einjährigem Kriege niedergeworfen worden und haben seitdem Frieden gehalten. Ueber das Terrain, das sie beherrschen, schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Die Witbois, ein Stamm der erst im 19. Jahrhundert aus der Kapkolonie nach Norden eingewanderten Orlam (Hottentotten), bewohnen den mittleren Teil des Südens des Schutzgebietes, dessen Mittelpunkt Gibeon, der 1862 von Ribo Witboi begründete Stammsitz Gendri Witbois, bildet. Der Ort liegt am linken Ufer des Großen Fischflusses oberhalb seines Durchbruchs durch die Kuanib-Berge. Der Ort wurde 1894 nach Beendigung der Kämpfe mit Gendri Witboi als Sitz angewiesen. Die Schutztruppe hat dort auf einer Anhöhe ein festes Stationsgebäude. Die Poststation Ruis liegt nördlich von Gibeon halbwegs zwischen diesem Orte und Rehoboth, Hoachana nordöstlich davon im Gebiet der Roten Nation. Vielleicht hängt mit dieser aufständischen Bewegung der schon vor einigen Wochen gemeldete Versuch einiger mit Gendri im Felde stehenden Witbois zusammen, heimlich in ihre Heimat zurückzukehren.“

Nachrichten über verdächtige Bewegungen im Gebiet der Witbois sind schon im August gekommen und damals von uns registriert worden. Der alte Gendri Witboi wurde damals von Leutwein veranlaßt, an seine Unterkapitäne

einen Brief zu schreiben, in dem er sie aufforderte, den Deutschen „treu bis in den Tod“ zu bleiben. Die Mahnung ist, wenn sie wirklich ernst gemeint war, schlecht befolgt worden. Statt der Treue bis in den Tod proklamieren die Unterkapitäne den Kampf bis in den Tod! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 10. Oktober 1904.

Herrin in den eignen Häusern.

Der an dieser Stelle in der letzten Nummer gekennzeichnete gewaltsame Eingriff in den Rest der Berliner Selbstverwaltung wird im preussischen Landtag alsbald nach seinem Zusammentritt am 25. Oktober zur Sprache kommen. Die „Freis. Ztg.“ teilt darüber mit:

„Die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei des Landtags hatte auf Freitag abend ihre in Berlin und Umgebung wohnenden Mitglieder zu einer Sitzung berufen, in welcher einstimmig beschlossen wurde, bei Wiederaufnahme der Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses sofort eine Interpellation einzubringen wegen des Eingriffs der staatlichen Behörden in die kommunale Selbstverwaltung bezüglich Benutzung der Schulgebäude.“

Die Stadt, Hammerstein und Genossen werden ob dieser Nachricht nicht von Furcht und Entsetzen gepackt werden. Bisher haben sich die Freisinnigen bei ähnlichen Gelegenheiten stets so feig und schwächlich benommen, daß die reaktionäre Mehrheit mit den Ministern an der Spitze ein leichtes Spiel mit ihnen hatten. Die Freisinnigen beiderlei Geschlechts sind eben nicht die Leute, die gegen eine Uebermacht zu streiten, geschweige denn zu siegen vermögen.

Die konservative Uebermacht wird in diesem Falle noch durch die clericale Hilfe wesentlich verstärkt. Das führende Zentrumsblatt Berlins, die „Germania“, gießt, was nicht einmal die konservativen Organe wagen, Öl ins Feuer. Sie entwirrt darüber, daß die Freireligiöse Gemeinde, der die Regierung den Turnsaal sperren ließ, ein Obdach im Rathaus selbst gefunden hat. Sie schreibt dazu:

„Die Ueberlassung des Bürgerclubs des Rathauses an die freireligiöse Gemeinde trägt zweifellos den Charakter einer kleinen Demonstration. Als Einleitung zu dem vom „Vorwärts“ geforderten „aktiven Widerstand“ macht sich dieselbe freilich possierlich genug. Aber habeat sibi! (Wir gönnen's ihnen.) Was hindert den Magistrat daran, auf diesem Wege weiter zu gehen? Jedenfalls wird damit erreicht, was die Schul- und Kirchenbehörde wollte. Alles andre ist Sache der Stadtverwaltung und der Kommunalaufsichtsbehörde.“

Und der Kommunalaufsichtsbehörde! Der Minister des Innern soll dem Magistrat auch die Hergabe des Rathausclubs verbieten! Der Klerikalismus fängt sich und er weiß warum.

Was wird gegen dieses feste Bollwerk der Leutenlahme Freisinn ausgerichtet? —

Im Teutoburger Walde.

Im Lande an der Lippe, im Teutoburger Walde, sind am Sonntag die öffentlichen Redeschlachten zwischen den Biesterfeldern und Bückeburgern geschlagen worden. Es wird gemeldet, daß eine Reihe von Versammlungen stattgefunden haben, in denen sich die Redner mit den neuesten Vorgängen beschäftigten.

In Lage, dem kleinen Zentrum der Ziegelei-Industrie, waren nach Angabe des offiziellen Telegraphenbureaus 2000 Personen zusammengekommen. Ueber den Verlauf der Versammlung ist Wolffs Bureau folgenden Bericht:

„Herr von Talsche, der die Versammlung eröffnete, bemerkte, daß die Teilnehmer an derselben allen Parteien angehörten. Die Frage der Thronfolgeberechtigung sowie das Telegramm des Kaisers an den Grafen Leopold sollten aus der Debatte ausscheiden und heute nur die Regenschäftsfrage besprochen werden. Nachdem sämtliche Redner einstimmig für die dem Landtage von der Regierung unterbreiteten Vorlagen eingetreten waren, wurde ein der Regierung und dem Landtage mitzuteilender Beschlusstrat angenommen, welcher im wesentlichen folgendes besagt:

Die Versammlung betrachte eine Anfechtung des Regenschäftsgesetzes, wie sie sich in dem Telegramm des Kaisers an den Grafen Leopold und in dem Protest der Schaumburgischen Regierung kundgebe, als einen ungesetzlichen und bedauerlichen Eingriff in die Selbstverwaltung und Souveränität des lippischen Staates und spreche der Regierung für ihr mutiges und würdevolles Eintreten für die Rechte ihre vollste Anerkennung aus. Sie billige den von der Regierung an den Bundesrat gestellten Antrag und ersuche den Landtag, sich diesem Antrage vollständig anzuschließen. Auch betrachte die Versammlung die auf Ergänzung des Regenschäftsgesetzes abzielende Regierungsvorlage als einen Akt weiser Fürsorge und ersuche den Landtag, die Vorlage durch eine Zustimmung zum Gesetz zu erheben.“

„Danach wurden Huldigungstelegramme abgefaßt: an den Graf-Regenten und an den Staatsminister. Zum Schluß wurde ein Hoch auf den Kaiser und den Graf-Regenten ausgebracht.“

Man sieht, in der Versammlung waren nur „Ordnungselemente“ vertreten, die das lebhafteste Bedürfnis empfanden zu beruhigen, zu besänftigen, und nicht das Verlangen trugen, zu protestieren und sich zu verwahren.

Etwas lebhafter ging es in einer Versammlung in Sonneborn zu. Dort wurde nach der „Welt am Montag“ folgende deutliche Resolution zum Beschluß erhoben:

„Durch das Kaisertelegramm an den Graf-Regenten fühlte sich die Versammlung auf das tiefste beleidigt. Sie empfindet die Kränkung des Regenten und die Nichtachtung des auf dem Volkswillen beruhenden Landesgesetzes von 1898 schwer und schließt sich der feierlichen Verwahrung der Staatsorgane dagegen voll und ganz an. Sie erwartet von dem Landtage, daß er das gleiche tun, die von ihm beschworene Verfassung hochhalten und die Ehre des Landes in energischer Weise wahren wird.“

Diese Versammlung hielt den glühendsten Protest gegen den Kaiser für notwendiger als die Stellungnahme zum Regenschäftsgesetz, dessen Annahme sie ohnedies für gesichert hielt.

Mit deutlichen Worten wendet sich ferner die offiziöse „Lippische Landeszeitung“ gegen die Anordnung des Kaisers, daß die Detinolder Garnison nicht auf den Namen des neuen Regenten vereidigt werde. Sie knüpft an eine Auslassung der Münchner „Allg. Ztg.“ an, die sich in Bülow's Auftrag mit der bekannten „Privatansicht“ Wilhelm's 2. herausgeredet hatte und bemerkt:

Die offiziöse Anklaffung der vom Reichskanzler Grafen Bülow inspirierten Münchner „Allgemeinen Zeitung“ hat den Zweck, dem lippischen Volke eine Genugthuung zu geben und es zu beruhigen. Ganz abgesehen davon, daß wir einer Zeitungsauslassung mit Reserve gegenüberstehen müssen, ist diese Kundgebung des offiziellen Blattes aber nicht geeignet, Regierung, Landtag und Volk zu genügen, um so mehr, als der Kaiser sich danach auch heute noch auf dem Standpunkt steht, die Vereidigung der Truppen auf Seine Erlaucht den Graf-Regenten zu verweigern. Die Tatsache, daß er durch die Auslassung der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ die Regenschäftsfrage des Grafen Leopold als zu Recht bestehend anerkennt, gleichzeitig aber die Vereidigung der Truppen untersagt, beweist eine Haltung, die den schärfsten Protest herausfordert, denn nach Artikel 6 der Militärkonvention mit Preußen müssen die Truppen auf den Landesfürsten resp. Regenten vereidigt werden. Der Bundesrat dürfte sich dieser Auffassung zweifellos anschließen und Lippe nach der Richtung hin eine absolute Genugthuung bereiten. Das ist unser Recht und das lippische Volk ist entschlossen, auch nicht auf ein Zota desselben zu verzichten.“

Von den bröhnenden Worten, die in den Versammlungen gesprochen und in der Redaktion des lippischen Regierungsgeschäfts niedergeschrieben werden, muß man einen hohen Prozentsatz abziehen, will man den Grad der wirklich vorhandenen Entrüstung bestimmen. Beweis dafür ist, daß die eine Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser schließen konnte.

Zunehmend werden die Leiter der lippischen Kriegervereine in der nächsten Zeit böse Laune haben. Und die bürgerlichen Parteien werden Gott und dem Zufall danken, daß zunächst keine Wahlen in Aussicht stehen.

Ballkretzen und Bülow können sich derweil in Ruhe darüber verständigen, wie sie am sichersten dem Reichstage den Mund schließen. Die Vertreter derjenigen bürgerlichen Parteien, die augenblicklich im Teutoburger Wald zum „glühendsten Protest“ rufen, werden ihnen mit Freuden Rat und Hilfe leisten. —

Deutschland.

„Berlin, 10. Oktober. Die Verwandten der Kammerfrau Milewski sind in einem Briefe der Frau Henriette v. Genarck, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein, an den Herzog Gust Gütther beleidigt worden. Sie reichten am Wohnort der hohen Dame, in Kiel, Privatklage ein. Nach dem klaren Wortlaut der Strafprozessordnung hätte die Klageschrift den Beschuldigten zugestellt werden müssen unter gleichzeitiger Bestimmung einer Frist zur Gegenerklärung. Das Kieler Schöffengericht aber zog es vor, die hohe Dame unbehelligt zu lassen und — prozessordnungswidrig — den Klägern mitzuteilen, daß die Verhandlung über ihre Klage bis zur rechtskräftigen Erledigung des gegen Fräulein Milewski schwebenden Strafverfahrens ausgesetzt werde. Kommt Zeit, kommt Rat! Wenn Fräulein Milewski die Diebin wäre, für die wir sie nach den bisherigen Ergebnissen des Verfahrens unmöglich halten können, sind dann etwa ihre Verwandten für alle prinzipiellen Beleidigungen vogelfrei? —

Die Schwärmer sind 30 Revolveragenten, die während des Feldzugs gegen die Hereros verunglückt wurden oder erkrankten, sowie Oberleutnant Charles de Beaulieu, der bisherige Generalstabchef der deutschen Truppen, in Hamburg eingetroffen.

Der Typhus hat unter den im Sennelager Kogebor Soldaten aus Detmold schon mehrere Opfer gefordert. Das 8. Bataillon des 55. Infanterie-Regiments hat acht Soldaten und einen Feldwibel verloren.

Köln, 9. Oktober. Eine zahlreich besuchte Versammlung erhob scharfen Protest gegen das Verhalten der Kölner Polizei während des kürzlich bei der Waggonfabrik Herbrand ausgebrochenen Holzarbeiterstreiks, weil diese Streikposten inhaftiert, gefesselt und grundlos in Haft gehalten hatte. Ein Komitee soll, nach einem Telegramm der Berliner „Welt am Montag“ beim Regierungspräsidenten wegen der polizeilichen Übergriffe vorstellig werden und über das Ergebnis in einer späteren Versammlung berichten.

Danzig, 9. Oktober. Zum konservativ-national-liberalen Schulkompromiß nahm nach der W. a. M. eine Vertreter-Versammlung des westpreussischen Lehrerverbandes, von über 900 Delegierten besucht, eine Erklärung an, daß aus nationalen, pädagogischen, wirtschaftlichen Gründen in den Ostmarken die Simultanschule als die gegebene Schuleinrichtung gelten muß.

Reife, 9. Oktober. Das Kriegsgericht der 12. Division verurteilte den Unteroffizier Dreja vom 28. Infanterie-Regiment wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in vier Fällen zu 6 Wochen Mittelarrest. Er hatte u. a. einmal den Musketier Schindler beim glühenden Ofen etwa 30mal Gewehr strecken und dabei Kniebeuge machen lassen.

Obernburg, 9. Oktober. Der Landtag nahm den Antrag des Abgeordneten Ahlhorn auf Einführung des direkten Landtagswahlrechts an.

Frankreich.

Der Offiziere, die wegen Fälschungen in der Dreifus-Affäre verhaftet, jedoch vorläufig wieder in Freiheit gesetzt waren, sind von neuem verhaftet worden.

Italien.

Am 52. Tage des Streiks haben die Grundbesitzer von Magliano Sabina alle Forderungen der Streikenden, die tatsächlich auf ein Minimum herabgesetzt worden waren, zurückgewiesen. Die armen Landarbeiter, etwa 2200 an der Zahl, die diesen Kampf so tapfer ausgehalten, erklärten, weiterzustehen und wenn sie alle auswandern sollten. Es kam zu einer großen Demonstration vor dem Rathaus, bei der sich die Polizei sehr anständig benahm. Nachts ist nun der Streik beendet. Die Besetzung der Häuser ist nun den Grundbesitzern die Benutzung gekommen: sie haben alle Forderungen bewilligt. Sie werden das Entschlossene vorsehen, das Vieh versichern und eine große Fläche Landes zum Weizenbau an die Landarbeiter verpachten. Dies war die Hauptforderung, nachdem die Arbeiter von den Forderungen über die Verteilung der Güter zurückgetreten waren. Mit dem Streik von Porto Maggiore ist dies der Dauer und der Beteiligung nach der größte Landarbeiterstreik, der in Italien siegreich durchgeführt worden ist. Man rechnet die Zahl der verlorenen Arbeitstage auf etwa 15 000. In Molinella haben feinerseitig die Reisarbeiterinnen länger gestreikt, aber der Streik endete mit einer Niederlage.

Spanien.

Die liberalen und republikanische Opposition im Kongress beschloß, gegen den Gesetzentwurf betreffend die Sozialverwaltung, der als reaktionär bezeichnet wird, durch Einbringung von 400 Unterträgen zu obstruieren.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine Schlacht vor Mukden?

Aus London der Berliner „Welt am Montag“ zugehende Nachrichten besagen, daß erfolgreiche Woposilen-

angriffe des Russen bei der Schlacht vor Mukden. Der russische General Kuropatkin erweist die Offensive, die die Russen nach Tieling über, um die Offensivlinie des Russen zu führen, um die Russen nach Tieling zurückzubringen.

Wladimiroff.

Aus Wladimiroff wird das Erscheinen von Samimuraxs Flotte nahe der Küste gemeldet, einige russische Rauffahrer wurden abgefangen. „Moffia“ und „Gromobol“ sind völlig repariert, „Wogainr“ noch kampfunfähig. Der britische Dampfer „Sihan“ wurde gestern bei Sintau auf Logos Befehl beschlagnahmt, angeblich führte er Kontrabande für Port Arthur.

Reize Nachrichten.

Ed. New-York, 10. Oktober. Der Postdampfer „Kathas“, der von Tokio nach England über Japan und China fährt, wurde von russischen Kriegsschiffen angehalten und nach Wladimiroff gebracht, wo die russischen Behörden die amerikanischen Postkisten öffnete und viele Briefe durchsuchten, weil in ihnen für Japan wertvolle Informationen enthalten sein sollten. Die Dampferagenten benachrichtigten davon die Bundesregierung.

Ed. Petersburg, 10. Oktober. Die vorgelesen von der Petersburger Agentur offenbar absichtlich in Form eines Berliner Telegramms verbreitete Nachricht, daß das baltische Geschwader noch lange nicht fertig und kein Auslaufen überhaupt noch nicht entworfen sei, bestärkt die hier umlaufenden eigentümlichen Gerüchte, wonach Admiral Roschdestwenski sich endgültig weigere auszulassen. Jetzt behaupten einige, er werde durch einen anderen Admiral ersetzt werden. Andre glauben, die Absendung des baltischen Geschwaders werde überhaupt unterbleiben.

Ed. London, 10. Oktober. Aus Nanjang ist hier folgender Drahtbericht eingetroffen: Der Stillstand in den kriegerischen Unternehmungen ist nur ein scheinbarer; keinesfalls besteht auf japanischer Seite die Absicht, schon jetzt jedes weitere Vordringen einzustellen und die Winterquartiere zu beziehen. Im Westen von Mukden ist die Stadt einmündig das Hauptquartier für die Bildung bewaffneter Schutzschützenverbände, welche als Vortruppen des linken japanischen Flügels die russischen Verbindungslinien bedrohen, während im Osten General Kuroki innerhalb des Gebirges in welchem Umkreise feste Stellungen einnimmt, die ihm als Stützpunkt für einen Angriff dienen sollen. Die Ergänzung der japanischen Truppen und die Zufuhr neuer Kriegsmittel vollzieht sich ununterbrochen und in größter Eile.

Ed. London, 10. Oktober. Die heutigen Blätter kommentieren einen Artikel der bekannten Revue „Spectator“. In diesem Artikel heißt es: Wenn der Krieg bis ans Ende geführt werde, so stehe es außer Zweifel, daß die Russen die Oberhand gewinnen werden. Werde England in diesem Falle der Erdbebung der Japanner zusehen oder eingreifen? Der englisch-japanische Vertrag zwingt England wenigstens moralisch dazu, so weit wie möglich das Vordringen der japanischen Nation, deren Interessen den seingigen verschwinden der japanischen Nation, deren Interessen den seingigen verwandt sind, zu verhindern. Es sei dies eine Eventualität, welche die öffentliche Meinung noch nicht genügend beachtet habe. Die „Morning Post“ bemerkt dazu, es sei ganz selbstverständlich, daß das englische Volk nicht dulden könne, daß Japan von Rußland vollständig erdrückt werde. Das Blatt, welches bekanntlich das Organ der englischen Heeres- und Marineverwaltung ist, schließt mit den Worten, England müsse sich zu einem großen Kriege vorbereiten.

Gewerkschaftsbewegung.

Polizei gegen Streikposten. In Köln streiken seit einiger Zeit die Arbeiter der Herbrand'schen Waggonfabrik. Wie gewöhnlich unterstützt die Polizei den Unternehmer, indem sie die Streikposten wegweist, absührt, wohl auch längere Zeit in Haft behält. Vorige Woche wurde sogar ein Streikposten, der nicht den mindesten Widerstand leistete, einfach an die Kette genommen und in Haft gesetzt. Der Mann, dem so mitgespielt wurde, ist Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes. An dem gleichen Tage wurde denn auch ein Mitglied des Deutschen Holzarbeiterverbandes ebenfalls von der Straße weg ver-

hakt. Abends sind die beiden Leute nach Vorstellungsverhanden eines Vertreters des Deutschen Holzarbeiterverbandes aus der Haft entlassen worden. Der Vorfall erregt in Köln gerechte Empörung. Wie die Zeitung des Holzarbeiterverbandes berichtet, sind beide Verhaftete allgemein als ruhige, nuchterne Männer bekannt, und sie haben nicht den geringsten Anlaß zum Einschreiten gegeben. Ähnliche Vorkommnisse ereignen sich in anderen Städten alle Tage. Da ist die Frage angebracht, ob es kein Mittel gibt, um den Über der Streikposten zu dämpfen, die nichts danach fragen, daß die Streikposten nachher freigesprochen werden und ruhig weiter verhaften.

Recht beachtenswert ist da ein Urteil, über das der „Vorwärts“ berichtete. Im Jahre 1902 war es zwischen dem Riffenfabrikanten Lemke in der Handelsstätte Vellealliance und seinen Arbeitern zu Differenzen gekommen. Zwei Mitglieder der damaligen Lohnkommission gingen auf Anruf ihrer Kollegen hin, um zu vermitteln. Eine Einigung wurde nicht erzielt, weshalb sich die erfolglosen Friedensstifter in eine im Hause belegene Restauration begaben, den Kollegen das negative Resultat mitzuteilen. Nicht lange, und der Herr Fabrikant tauchte mit einem Schutzmänn auf, dem er die Kommissionsmitglieder als Streikposten denunzierte. Nach einigem Sträuben fanden sie sich bereit, dem Verlangen des Schutzmänn nachzukommen und ihn zur Wache zu begleiten. Sie erhielten Strafmandate, wurden aber schließlich vom Gericht freigesprochen. Beide erhoben dann gegen den Schutzmänn im Wege der Zivilklage, unterstügt von ihrer Organisation, Schadenersatzansprüche wegen der ihnen durch den Gang zur Polizeiwache entstandenen Zeitverluste. Der eine beanspruchte 90 Pfg., der andre 1,05 Mark. Ihrer Klage ist nunmehr stattgegeben worden insoweit, als ihnen zwar nicht der geforderte Betrag, der dem Gericht zu hoch erschien, zugesprochen wurde, wohl aber der Schutzmänn prinzipiell schadenersatzpflichtig erklärt und zu etwas geringeren Beträgen verurteilt wurde. Von den Kosten muß der Schutzmänn drei Viertel, die Kläger ein Viertel tragen. Inzwischen ist auch der Schutzmänn von der vorgelegten Behörde reifiziert worden.

Arbeitern, die von Schutzleuten in Ausübung ihres Koalitionsrechts behindert werden, ist hier ein Fingerzeig gegeben, wie sie eventuell deren Uebertreter für die Zukunft fassen können. Spüren die Herren Polizeibeamten die Folgen einer zu Unrecht erfolgten Verhaftung an eigenen Geldbeutel, so erzieht sie dies vielleicht weit besser zum Verständnis der Gesetzgebung und zum Respekt vor den staatsbürgerlichen Rechten der Arbeiter, als die laugen rechtlichen Auseinandersetzungen, die sie jedesmal beim Freispruch von verhafteten Streikposten zu hören bekommen.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Hafenarbeiter in Mannheim und Ludwigshafen werden, wenn ihre Forderungen abgelehnt werden sollten, Mittwoch in den Streik eintreten. Die Metallarbeiter bei Remma in Breslau, bei Groll in Janau, in der „Karlshütte“ in Altkasser i. Schl. werden durch unerhöhte Lohnzulage in den Streik getrieben. Die Abgabe betragen bis 50 Prozent! Die Forderungen der Holzarbeiter in Hannover fordern Abschaffung der Altkararbeit, Erhöhung des Stundenlohns und Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden. In Bünden legen 14 Forderungen die Arbeit nieder. Die Gips- und Zementarbeiter in Berlin werden am 15. überall da, wo ihre Forderungen noch nicht bewilligt, die Arbeit niederlegen. Ihre Hauptforderung, 1,50 Mark Lohnzulage, wurde bereits bewilligt. Die Maurer haben die Lohnbewegung in Marienburg, Stralsburg i. W., Witten und Bremen beendet. In 31 Orten dauert der Kampf an. Die Bildhauer in Münster i. W. sind in die Lohnbewegung eingetreten. Außerdem stehen sie im Kampf in Chemnitz, Kattowitz, Nürnberg, Fürth, Berlin und Breslau. Die Postarbeiter und Grundbesitzer in Fürth streiken. In Amberg wurden 14 Mann gemahregelt. In Berlin traten die Rahmen-Verarbeiter in die Lohnbewegung ein.

Bilder aus dem Buchhaus.

(Schluß.)

So konnte ich dem Monats- und Jahresjubiläum mit Ruhe entgegengehen; ich hatte sogar Ueberpensum. Da geschah etwas, was die Faulheitstheorie der Antikastverwaltung recht eigenartig beleuchtet. Die Zigarrenfabrikation sollte mit dem 1. Februar eingehen, und da meine Strafzeit nicht mehr ganz drei Monate währte, es sich also nicht mehr lohnte, mich ein andres „Handwerk“ erlernen zu lassen, wurde ich mit Neugier zum Kalkulator auf einer Station gemacht. Als solcher wurde ich ohne weiteres als sehr fleißig angesehen und erhielt, wie die übrigen Kalkulatoren täglich 8 Pfennig Lohn.

Dabei war ich, wenigstens im Januar, infolge der jetzt halbjährigen Korbhändlerstrafe und des Dunkelarrests nicht wohl imstande, die Arbeit zu verrichten. Es war damals gar nicht kalt, und das Heranziehen der Heizungsrohre — ich hatte 21 Zellen zu heizen — und manches andre wurde mir zu schwer. Da half der menschenfreundliche Aufseher, der dort das Revier führte, teils persönlich, teils kommandierte er andre Gefangene zu gelegentlicher Hilfeleistung.

Die Aufseher waren zum Teil Menschen, die darauf brannten, Gefangene zu melken, um sich bei dem überaus strengen Direktor eine gute Penne zu sichern. Andre wieder glaubten, der Zuchtmeister müsse aus erzieherischen Gründen mit barbarischer Strenge umgehen. Sie sind übrigens auch nicht auf Reien gebettet. Seit unter der Herrschaft einer überaus strengen Disziplin lebend, etwa auch im Buchhaus eingeschlossen, 14, 15, 18 Stunden Dienstätigkeit und lächerliches Gehalt — das macht sie zu sehr unzufriedenen Menschen.

Merkwürdig ist das Tabakkauen bei schwerer Strafe verboten. Speziell der Hausvater fahndete auf diese Art Uebeltäter. Unverhohlenen pflegte er einen Sträfling von vorn am Hals zu packen, die Kehle zusammenzudrücken und zu kommandieren: „Mund auf!“ So konnte er sehen, ob der Beargewöhnte Tabak im Munde hatte und verhinderte das im Augenblicke der Gefahr angewendete schnelle Verschlucken des „Friedensrauchs“. Die Zigarrenarbeiter wurden deshalb, weil sie Tabak in den Händen hatten, von den übrigen Gefangenen möglichst isoliert gehalten. Über charakteristisch ist, daß ich dort, wo das Tabakkauen so streng verboten ist, es gelernt und mir angewöhnt habe.

Als ich bereits Kalkulator war, steckte ich einmal ein Rollen Tabak, das ich von dem Maurer auf dem Umwege erhalten hatte, indem er es unter mein Kopfkissen gelegt hatte, dem dritten Freunde zu. Ein Aufseher bemerkte es und schleppte uns vor den Direktor. Ich gab eine sehr plausible Erklärung ab, an welcher Dreizeh ich das Rollen gerunden habe. Aber der Bestrengte herrschte mich an: „Meinst Du denn, daß ich so dämlich bin und glaube ich das?“ Gegen die Logik war nicht anzukämpfen und ich schied dahier. Er verurteilte meinen Freund zu fünf Nächten Arrest und mich — „Weil Du mich so unverschämte belogen hast“ — zu sieben Nächten. Bei dem Maurer wurde alles durchgejagt, aber nichts gefunden. Ich prüf auf die sieben Nächte sowohl, als auf die Liebenswürdigkeit des Direktors, dem — in vierzehn Tagen war meine Zeit um.

Aber so feindselig ich diesen Zeitpunkt erwartete, so ungeduldig ich jeden Tag, zuletzt jede Stunde gezählt habe, so habe ich schließlich doch gegeben, eine Nacht länger in der Arrestzelle zu dürfen. Das klingt paradox, findet aber seine natürliche Erklärung darin, daß ich abends entlassen werden mußte, mein Freund aber erst am andern Morgen. Um nicht unterwegs als auf hundert Schritte entfernter entlassener Sträfling übernachtet zu müssen; ferner, weil ich doch nicht lieber zu Hause eintreffen konnte und drittens, um mit dem Freunde zusammen zu können, habe ich die Bitte ausgesprochen, der auch stattgegeben wurde.

Diese letzte Nacht haben wir nicht geschlafen. Endlich brach der Morgen an, der Morgen der Freiheit, in die wir in toller Hast hineingeworfen werden. Aber so schnell ging das doch nicht. Bedäufliche Schritte und unter gemüthlichem Gepländer führte uns ein Aufseher erst eine halbe Stunde weit in die Freiheit hinein. Aber schließlich waren wir doch allein — endlich allein! Wir traten uns lag die von außen so freundlich dreinschauende, dem Namen entsprechende Stingsburg mit ihrem gräßlichen Innern, mit ihrer finsternen Strenge, ihrem unfürnigen Schematismus, ihren mittelalterlichen Grenzmauern!

St. Grenzmauern jubelnd gesagt, wenn nicht mit schwerer Disziplin, sondern auch eingebildeter Souveränität mit Reize

schon hieben bestraft werden? Wenn der Hunger zum System erhoben wird, so daß Gefangene den Meißer, den sie zur Arbeit gebrauchen, verzehren oder im Spülkloß nach etwas Genießbarem suchen, oder Sägespäne unter die Speise mischen? Ist es nicht grausam, wenn die Gefangenen bei strenger Winterkälte auf dem zügigen Schlafsaal den Oberkörper entblößen und mit kaltem Wasser abwachen müssen? Ist es nicht grausam, wenn selbst die Befriedigung der natürlichsten Bedürfnisse an bestimmte, wenige Stunden gebunden ist, und das bei dieser wasserreichen Kost?

Auch die Kranken wurden mit Härte behandelt, weil der Arzt meistens Simulation annahm. Es hielt sehr schwer, in das Lazarett aufgenommen zu werden. Mitunter fand diese Aufnahme in einem so weit vorgeschrittenen Stadium der Krankheit statt, daß der Kranke gerade noch Zeit fand, im Lazarett zu sterben. Der Tote wurde von dem Lazarettpersonal (Sträflingen) an den Weinen gepackt und die Treppe zur Totenkammer heruntergezerrt, so daß der Kopf auf jeder Stufe aufschlug. Darauf aber folgte — es sah aus wie Hohn — eine sehr feierliche Einsegnung der Leiche in der Anstaltskirche und dann wurde sie in eine Kiste gepackt und nach Halle zur Anatomie gefahren, die alle Leichen bar bezahlte. Nur diejenigen, deren Angehörige die Leiche loskaufen konnten, wurden begraben oder den Angehörigen ausgeliefert. Auf diese Weise verrät der Archivar nichts von der ungeheuren Erblichkeit.

Als überflüssige Härte muß es auch bezeichnet werden, demjenigen Gefangenen, der sich die geringste Disziplinarstrafe zuzogen hatte, obendrein noch die Korrespondenz zu unterlagern. Nur einmal im Monat darf der Gefangene an seine Angehörigen schreiben. Der Brief unterliegt natürlich der Kontrolle, wird oft beanstandet und nicht abgehandelt. Dann wartet der Gefangene bis zum nächsten Monat, oder er wieder schreiben darf. Kommt Strafe hinzu, so wartet er wieder einen Monat und die Angehörigen draußen verzehren sich in Angst um das Schicksal des Unglücklichen. Wer einen Brief empfängt, wird, nachdem der Brief geprüft ist, zum Pastor beisehen. Dort darf er ihn lesen und muß ihn zugleich zurückgeben.

Als zweifelhafte Grausamkeit ist es auch zu bezeichnen, wenn die jugendlichen Gefangenen bis zu drei Jahren in Einzelhaft gehalten werden. Beseitigt wird jemand beweisen wollen, daß dies etwas andres ist als nutzlose Lächerlei. Die Forderung, den alten Verbrechern, um sie nicht verführen zu lassen, muß angesichts des absoluten Schweregebots als überflüssig erscheinen. Trotz der Einzelhaft gibt es unter den Jugendlichen besonders viele präventive. Wenn man besser will, muß man dies nicht durch drakonische Härte antreiben, sondern auf eine Weise machen, wie die man in Preußen wenig Verständnis hat. Ganz falsch ist es, alle Arten von Verbrechern über einen Leisten zu bearbeiten. Was ist ein gemeinsamer Erfolg der Abstrafungsmaßregeln nicht

Der Konflikt in Leipzig.

Über den Ausgang des Konflikts in Leipzig sind unsere Leser durch Wiedergabe eines Telegramms, das dem „Vorwärts“ aus Leipzig zugeht, bereits unterrichtet. Wir tragen heute einiges aus den Reden der beiden angegriffenen Redakteure, der Genossen Jaech und Mehring, nach und geben die angenommene Resolution in ihrem Wortlaut wieder.

Erster Redner war Jaech. Er äußerte sich zunächst über die Niederlegung der Redaktion ohne Innehaltung der Mündigkeitsfrist: „Die Annahme der Weidnerschen Resolution machte uns aber bei der exponierten Stellung der „Volkszeitung“ eine weitere Tätigkeit unmöglich. Parteigenössische und bürgerliche Zeitungen haben den Beschluß übereinstimmend als gegen die grundsätzliche Haltung der politischen Redaktion gerichtet aufgefaßt. Entscheidend war für mich der Umstand, daß die Parteigenossen, ohne den Instanzweg einzuhalten, in der Parteiverammlung mit einer dervartigen Resolution in die breite Öffentlichkeit gegangen sind, um die Redaktion zu diskreditieren. Die Annahme einer solchen Resolution mußte zum Rücktritt einer politischen Redaktion führen, die auf so exponiertem Posten steht, wie diejenige der „Leipziger Volkszeitung“. Aus dieser Resolution las die gesamte Gegnerschaft, Revisionisten und bürgerliche Presse, heraus, daß die Leipziger Parteigenossenschaft nicht mehr hinter ihrer Redaktion, hinter ihrem Blatt steht. Unter solchen Umständen war an eine weitere Vertretung der bisherigen Grundsätze durch uns nicht zu denken.“

Der Redner geht dann auf die polemischen Sitten der „Leipziger Volkszeitung“ ein. „Ich möchte Sie heute vor allem bitten — so führte er aus —, an die exponierte Stellung zu denken, an der ich seit drei Jahren stehe. Es ist in diesen Tagen mehrfach davon die Rede gewesen, daß unser Fehler nicht darin liege, daß wir ein antirevisionistisches Kampforgan sind, sondern daß wir uns im Ton, in der Form vergriffen; den Ton, die Form habe man mit der Resolution treffen wollen. Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß es sehr wohl möglich sei, bei aller prinzipiellen Schärfe den verletzenden Ton, das Persönliche, zu vermeiden. In dieser abstrakten Weise hört sich so ein Grundsatz sehr gut an; in der Praxis sieht die Sache anders aus. Wenn Sie mir vor zwei oder drei Jahren diese Lehre mit auf den Weg gegeben hätten, hätte ich gesagt: ich mache mit; heute sage ich Ihnen, es ist nicht möglich, und ich werde Ihnen den urkundlichen Nachweis bringen, daß die prinzipielle Haltung unsres Blattes auf der Gegenseite persönliche Invektiven provoziert hat. In den zwei bis drei Jahren habe ich eine Menge Material in dieser Sache gesammelt, und ich will Ihnen heute nur einige Stilproben vorlegen, um den urkundlichen Nachweis zu führen, daß sich die scharfe Polemik aus der Sache ergibt. Es ist sehr leicht, zu sagen, wie es in der letzten Versammlung geschehen ist, wegen einer solchen Polemik müsse man sich schämen, Parteigenossen zu sein! Wenn Sie die Sache nicht nur einseitig kennen und auch die Parteipresse lesen würden, dann würden Sie anders urteilen.“

Dann folgen eine Menge Reminiszzenzen an die Zeit vor und nach Dresden, Äußerungen einer Anzahl Parteiblätter, deren Wiedergabe wir unterlassen, da sie aus dem Zusammenhang gerissen sind und so, wie sie im Versammlungsbericht der „Leipziger Volkszeitung“ wiedergegeben werden, nicht geeignet sind, zu beweisen, was sie beweisen sollen: daß nämlich die „revisionistische“ Presse den Ton in die Polemik gebracht habe, der jetzt in Leipzig so beliebt ist. Jaech behauptet ferner, die Zustände in der Partei seien schuld daran, daß die Polemik überall über das Ziel schieße und meint, man könne in Zukunft vielleicht unter kleineren und größeren Parteiorganen unterscheiden und die Polemik zwischen „Volkszeitung“ und Parteipresse auf die größeren Parteiblätter beschränken.

Nach Jaech nahm Mehring das Wort, der zunächst einiges über die Entstehung der Südekum-Notiz mitteilte. „Es war auf dem Bremer Parteitag der allgemeine Wille der Partei, die Ereignisse in Dresden nicht zu berühren. Der einzige, der gegen diesen Willen handelte, war Südekum. Er führte einen Hieb aus dem Hinterhalt gegen mich, und dieser Hieb war nicht einmal ein ehrlicher Hieb. Erst vor drei oder vier Jahren schrieb Südekum mir einen begeisterten Südkundungsbrief, worin er mich als den größten Historiker der Partei feierte und mich ersuchte, für den Verlag der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ein historisches Werk zu schreiben. Als ich das ablehnte, kam er in meine Wohnung und quälte mich bis aufs Blut, für die „Sächsische Arbeiterzeitung“ zu arbeiten. Wenn ich, wie Südekum sagt, ein psychologisches Rätsel bin, so hat Südekum dieses Rätsel längst gelöst. Er hat es gemacht wie die andern, die mich noch vor wenigen Jahren als eine wahre Leuchte der sozialistischen Wissenschaft gepriesen haben und die mich jetzt verkehren, auf Grund von Vorgängen, die um nahezu ein Menschenalter zurückliegen und die ihnen, als sie mich verleumdete, genau so bekannt waren, wie jetzt, wo sie mich verleumdete. Das ist das wirkliche psychologische Rätsel, das in dem Verede über das psychologische Rätsel Mehring steckt. Aber dieses psychologische Rätsel ist nicht unlösbar. Der Tag, der mir eine Schar wohlwollender Gönner in eine Schar gehässiger Feinde verwandelte, war derselbe Tag, an dem Sie mir die Leitung Ihres Blattes mit dem Auftrage übergaben, dem Revisionismus auf seinen Wegen und Stegen entgegenzutreten. Und wenn in der neulichen Versammlung gesagt worden ist, daß ich den Leipziger Genossen die Dresdener Suppe eingebrockt hätte, so muß ich dagegen doch protestieren; vielmehr mußte ich die Dresdener Suppe auslöffeln, weil ich die „Leipziger Volkszeitung“ im Sinne der Leipziger Genossen redigierte. (Zustimmung.) Nun bin ich gegen alles, aber auch gegen alles, was von dieser Seite kommt, längst abgestumpft und ich hätte gewiß gewünscht, daß mein Kollege Jaech daselbe Gefühl absoluter Wurstigkeit gegenüber Südekums Anspornung bewahrt hätte. Aber bei ihm lag die Sache doch anders; er hat nach Dresden, als ich aus der Redaktion getreten war, die ganze Last des Kampfes zu tragen gehabt und wenn er sich nun gegen die Erneuerung des elenden Spieles auflehnte, so war das menschlich, begreiflich und menschlich verzeihlich. Noch ein mildernder Umstand kommt hinzu. Ich will keine melodra-

matische Rührung bei Ihnen erwecken, aber die Genossen Kleemann und Seyferth können mir bestätigen, daß Jaech sich seit mehreren Monaten in der unsinnigsten Weise überarbeitet hat, weil er neben seiner redaktionellen Arbeit noch ein wissenschaftliches Werk für unseren Verlag geschrieben hat, das unserer Partei zur Ehre gereichen wird. Wenn er in dieser nervösen Ueberreizung einen Fehler begeht, so sollten Sie nicht mit so grausamer Schärfe urteilen, wie das neulich geschehen ist, und ich bitte Sie, dem Genossen Jaech sein Recht widerfahren zu lassen.“

Mehring äußert sich dann über die Polemik mit andern Parteiblättern: „Es ist sehr schwer, die große und die kleine Polemik zu trennen, und wenn Sie verlangen, daß wir eine gute Klinge führen sollen, dann müssen Sie auch nicht klagen, wenn einmal ein Hieb zu viel geführt wird. Aber gewiß läßt sich manches eindämmen, besonders wenn Sie uns dabei helfen. Wird Ihnen einmal die Parteipolemik zuwider, weshalb kommen Sie nicht zu uns und sprechen mit uns darüber? Wir sind doch keine Unmenschen. Und wenn Sie uns zuzurufen: minima non curat praetor, das heißt auf deutsch: Ein Blatt wie die „Leipziger Volkszeitung“ braucht ja gar nicht auf die kleinen Nadelstiche der guten Freunde und getreuen Nachbarn in Halle, Breslau, Karlsruhe und wo sonst immer zu achten, ein Blatt wie die „Leipziger Volkszeitung“ kann in gewisser Art für unsere großen Ziele kämpfen und seine Arbeit für sich selbst reden lassen, wenn Sie so zu uns sprechen und nicht in dem Tone, der neulich angeschlagen wurde, sondern in dem meinethwegen rauhen, aber ehrlichen Ton, der zwischen alten Kriegskameraden üblich sein sollte, dann wird Ihr gutes Wort bei uns immer eine gute Statt finden, und um solcher kleiner Geschichten willen soll kein Unfriede zwischen uns sein.“

Die Diskussion brachte meistens zustimmende Voten. Gegen einige Stimmen wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die am 7. Oktober 1904 im Saale des „Sanssouci“ tagende, von über 2000 Personen besuchte Parteiverammlung des 12. und 13. Reichstagswahlkreises erklärt sich mit der bisherigen prinzipiellen Haltung der „Leipziger Volkszeitung“ einverstanden. Sie erklärt es ferner für selbstverständlich, daß die Redaktion in der grundsätzlichen Verfechtung des revolutionären wissenschaftlichen Sozialismus auch die Polemik mit andern Parteiorganen nicht vermeiden kann und billigt die Grundsätze, die heute von der Redaktion über die Grenzen dieser Polemik kundgegeben worden sind. Endlich erklärt die Versammlung die Notiz über Südekum durch die an den Parteitag gesandte Erklärung der Redaktion für erledigt.“

Mit dieser Resolution ist der Beschluß der Parteiverammlung vom 29. September aufgehoben.“

Dieselbe Nummer der „Leipziger Volkszeitung“, in der sich der Bericht über die Versammlung befindet, würdigt auch das Ergebnis der Versammlung in einem Leitartikel. Er ist ganz auf den Ton gestimmt, der in der Versammlung angeschlagen wurde: die bösen „Revisionisten“ haben mit ihren programmwidrigen Seitenspringen die Güter des Parteiprinzip in Leipzig auf die Schanzen gerufen und die Polemiker verursacht, die ja eigentlich den Genossen Jaech und Mehring selbst zuwider sind. Aber: „Wir haben die deutsche Arbeiterbewegung seit mehreren Jahrzehnten studiert — wir wissen auch,

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.
(22. Fortsetzung.)

Fritz hatte den Kopf auf den Arm gestützt und sagte, leise die Worte fallend lassend:

„Ich möchte jetzt mit Ihnen da draußen sein.“

„Wo draußen?“

„Ganz egal, wo. Da auf der Wiese. Jrgendwo, wo keine Menschen sind.“

„Was wollen Sie da?“

„Sie um was bitten.“

„Warum tun Sie das nicht hier?“

„Hier kann ich's nicht. Wissen Sie nicht, was ich meine?“

„Nein.“

Er ergriff ihre herabhängende Hand und hielt sie weich in der seinen.

„Sie wissen es wirklich nicht?“

Sein Gesicht hatte einen Ausdruck tödlicher Angst und Entschlossenheit, während er sie unbeweglich ansah. In diesem Augenblick hatte Marianne das Gefühl, als stünde ihr ganzes Leben auf der Spitze eines Messers. „Du darfst nicht zuhören“, dachte sie. Und doch erfüllte seine Nähe, das fürchterliche innere Ringen dieses Menschen sie mit einem wilden Glück, wie eine süße Genugtuung für ihren verwundeten Stolz. Tausend Stimmen sprachen in ihr zu seinen Gunsten. Und doch wußte sie, daß sie ihn nicht liebte. Aber sie konnte weder vorwärts noch zurück, obwohl jedes Wort mehr das Unheil noch vergrößerte.

„Also, ich bitte Sie“ — er sprach heiser und mußte sich räuspern — „kommen Sie!“

„Wohin?“

„Sinnlos! Bloß hier aus dem Saal fort!“

„Wie geht das?“

„Sie wollen nur nicht.“

„Nein, ich will auch nicht.“

„Fräulein Krall, spielen Sie mit mir?“

„Ach, mein Gott, ich mit Ihnen spielen?“

Sie lachte kurz und krampfhaft.

„Tanzen wir lieber!“

Ein vorüberwandelndes Paar verfecht ihr einen heftigen Stoß, daß sie gegen die Wand flog.

„Sie sehen ja, man kann hier kein vernünftiges Wort sprechen. Wollen Sie mit mir tanzen?“

„Ich muß das sagen —“

„Aber doch nicht jetzt!“

Sie machte eine heftige Bewegung, als wollte sie alles abschütteln und fort. Da zog er sie in den Strom der sich drehenden Paare. Sie hatte die Augen geschlossen, wie im Traum sich bewegend. Als die Musik plötzlich schwieg, sah sie groß auf.

„Ich möchte weiter tanzen.“

„Weiter die Musik!“ rief er. „Los gespielt!“

Nun drehten sie sich fast ganz allein in dem leeren Saal. Ein wildschäumendes Wohlgefühl, eine Vermessenheit gegen das, was gewesen, und das, was kommen würde, erfüllte jetzt Marianne. „Wenn ich ihn nun lieben könnte“, dachte sie, „wenn ich es täte, vielleicht wäre das mein Glück.“ — In dem Kreischen der Instrumente hörte sie seine Stimme:

„Sind Sie müde?“

„Ich nicht. Aber Sie?“

„Ach! — Ach — ich möchte jetzt —“

„Was?“

„Die Bude hier anstecken. Fräulein Krall —“

Die Flöte gellte ihr ins Ohr, daß sie seine Worte nicht mehr verstand.

Es war, als wenn ihr Blut allmählich ins Kochen geraten wäre, und aus dem brodelnden Innern stieg eine neue, bis dahin verborgene Seele auf, lachend, wild, zügellos. Sie wogte den Kopf, die Melodie mitsummend und dachte:

„Wenn ich morgen seine Braut bin, da wird sein Bruder Augen machen —“

„Haben Sie je so wahnsinnig getanzt?“ fragte er.

„Nein!“

Dem Trompeter quollen die Augen aus dem Kopf. Der Flötist hatte sich nach hinten gebogen und

das einsam sich drehende Paar, während sein lahmer Arm mit dem Bogen krakte. Der alte Flötistknabe wuschte sich immer häufiger den Mund, ließ ganze Läufe aus und stieß dann die entsetzlichsten Mißtöne hervor. Es war eine Höllemusik.

„Marianne!“

Sie schien nicht zu hören.

„Marianne!“

Sie sah ihn mit großen, unstillen Augen an.

„Und Sie waren zu Hause?“

„Ja.“

Da presste er ihre Hand.

„Danke, danke!“

Sie waren gerade bei den Tischen in der Nähe des Schenkenraumes, als sie seinem Arm entglitt und wie ohnmächtig auf einen Stuhl taumelte.

„Neht Ihnen was?“

„Nein.“

Sie brachte zwischen den fahlen Lippen kein Wort mehr heraus und biß vor Schmerz in ihr Taschentuch. Einen Moment verdunkelte sich alles vor ihr. Vom Büfett drängten Leute um ihren Stuhl.

„Aber, Kind“, sagte der hinzueilende Apotheker. „Da haben wir die Pastete! Was tanzte auch so! West wußte nicht, und dann biste rein aus dem Häusgen.“

„Aber mir fehlt ja nichts.“

Sie sprang wieder in die Höhe.

„Sein wir doch lustig, tanzen wir!“

Doch nun legten sich die andern ins Mittel. Frau Krall hielt ihre Tochter fest. Der Bürgermeister zog die Uhr. Die Polzeihunde war schon vorbei. Nachdem man sich noch eine Weile abgekühlt, wollten die Damen mit Rektor Wohlfarth und dem Bürgermeister nach Hause gehen. Die andern Herren kniepten noch weiter.

Als Marianne dem Leutnant die Hand reichte, sah sie ihn groß an, wie jemand, der geträumt hat und sich auf seinen Traum zu bestimmen sucht. Sie schien noch etwas sagen zu wollen, murmelte aber nur „Gute Nacht!“, dann machte sie ihre Hand los und ließ sie schlaff fallen.

Continued next page.

daß er (der Revisionismus), wenn er in das Best in die Hand bekäme, der deutschen Arbeiterbewegung zwar nicht dauernd ihren Stützpunkt verarmeln, aber sie um Jahre und Jahrzehnte zurückwerfen würde. Das also ist die historische Mission der „Leipziger Volkszeitung“: Die Arbeiterbewegung vor der „Verfälschung“ zu bewahren, und ohne die Wachsamkeit der Genossen Jaech und Wehring läßt sich die Wahrheitlichkeit schon lange drin in die tiefen Morast des „berühmtesten proletarischen Massenkampfes“. Wir methen, selbst das höchst entwickelte Selbstbewußtsein ließe sich mit scharfer, wenn auch scharfer Kampfesart vereinbaren, und es sollte uns freuen, wenn die Meinungsverschiedenheiten zwischen den aus „theoretischer Unklarheit revisionistisch denken Parteiläutern“ und der prinzipienfesten „Leipziger Volkszeitung“ in Zukunft in Formen ausgetragen würden, wie sie unter Parteigenossen üblich sein sollten.

Aus der Parteibewegung.

Wegen Beleidigung durch die Presse der Verantwortliche der Chemnitzer „Volksstimme“, Genosse Schneider, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der frühere Gemeindevorstand Winkelmann in Wülfsen-St. Niklas hatte sich durch eine Matrazählung „Die rote Fahne“, die die „Volksstimme“ in ihrer diesjährigen Mainummer brachte, beleidigt gefühlt. (W. erkannte sich in dem budligen Gemeindevorstand der humoristischen Erzählung.) Er stellte Strafantrag gegen den Verfasser Frisch und den verantwortlichen Redakteur der „Volksstimme“. Das Schöffengericht hatte, weil es den Strafantrag als nicht rechtzeitig gestellt erachtete, auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Auf die Berufung des Staatsanwalts hatte sich nun das Landgericht mit der Sache zu beschäftigen. Die Angeklagten bestritten die Beleidigung, da die Erzählung eine freie Erfindung des Fr. ist. In der Schilderung des Gemeindevorstandes im Zusammenhang mit dem Namen des Verfassers, der unter dem Titel stand und den Anfangsworten „In meinem Heimatort“ erblühte das Landgericht aber durch die Erzählung, die geeignet waren, daß sich W. durch die dem budligen Gemeindevorstand“ angebotenen Eigenschaften und dessen Benehmen beleidigt, dem Hofne der Väter preisgegeben hätte. Da es auch gleich dem Staatsanwalt den Strafantrag als formlich und rechtzeitig gestellt erachtete, kam das Gericht zu dem oben wiedergegebenen Urteil, weil es die Absicht der Beleidigung als erwiesen annahm.

Karl Marx' Geburtshaus. Unsern Parteigenossen in Trier ist es nach vieler Mühe endlich gelungen, dort das Geburtshaus ihres großen Volkshelden unversehrt festzustellen. Es befindet sich in der Brüdergasse 664 und ist ein einfaches, schmuckloses Gebäude von zwei Etagen. Der Vorstand der Genossenschaft Arbeiterheim in Trier hat Postanfrische anfertigen lassen mit der Absicht dieses Hauses, in welchem Karl Marx am 5. Mai 1818 das Licht der Welt erblickte. Die Karte enthält auch ein wohlgetroffenes Porträtdarstellung des Denkers.

Provinz und Umgegend.

Talsperren im Harz.

Die Verhandlungen, die in diesen Tagen zwischen den Regierungen von Preußen und Braunschweig hinsichtlich der Anlagen von Talsperren im Harz geführt wurden, sind, wie bereits kurz mitgeteilt, jetzt so weit fortgeschritten, daß man den praktischen Ausführungen nimmer näher treten kann. Man wird in erster Linie der Frage des Oster-Talsperrenprojektes das größte Interesse entgegenbringen, und diese Sperrde, die einen Kostenaufwand von etwa 8 bis 9 Millionen Mark erfordert, wird zuerst zur Ausführung kommen, zumal den Städten Utenau, Goslar und Oster dadurch ein ganz bedeutender Nutzen erwachsen wird. Je nach dem Entgegenkommen der Gemeinden, der Preise und einzelner Beteiligten wird man dann an die Ausführung von Talsperren im Tale der Radau, Ilse und Eder gehen. Dabei werden die Städte Harzburg und Ilseburg besondere Vorteile erfahren. Neuerdings wird auch das Projekt einer Sperrde im Seingebiet ausgearbeitet.

Agrarische Ungeniertheiten.

Die agrarischen Kornhausgenossenschaften, die mit staatlichem Gelde bei der Errichtung ihrer Kornhäuser unterstützt werden, bilden sich, wie wir erst kürzlich an dieser Stelle mitteilen konnten, immer mehr zu reinen Handelsgesellschaften heraus. Damit fällt aber der letzte Grund für den Anspruch auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln fort. In dem Wünnicher „Handelsverein“ wird darauf hingewiesen, daß die Kornhausgenossenschaft in Trier zum weitaus größten Teil Getreide von Nichtmitgliedern kauft. Die Kornhausgenossenschaften in Havan und Berlin stehen mit Getreidehändlern in Verbindung. Die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Berlin, mit der das Kaiserliche Postfachamt seit Jahren einen Kontrakt auf Lieferung von Hafer hat, führt, wie die „Freie deutsche Presse“ mitteilt, keineswegs die Verpflichtung, dem Postamt nur Genossenschaftshäuser zu liefern, sondern hat ohne Bedenken für diesen Zweck Waren verwendet, die sie vorher am Berliner Getreidemarkt von Händlern erstanden hatte. Dabei fangen die agrarischen Kornhausgenossenschaften an, neuen Getreide, Futtermitteln, Düngemitteln, Maschinen, Eisenwaren, Kohlen und Kalk auch in Trier und Wien zu verkaufen. Auf den Ageren der Genossenschaft finden sich genossenschaftliche und nichtgenossenschaftliche, deutsche und ausländische Waren. Wörtlich schreibt die „Handelsrevue“: „Der eigentliche Zweck, Ein- und Verkauf von Getreide, tritt zurück, die Kornhausgenossenschaft wird zu einem Handelsunternehmen, das sämtliche Düngemittel und Futtermittel vertriebt. Nach einer Mitteilung der Berliner Handelskammer soll der Direktor eines Kornhauses gesagt haben: „Da das Getreidegeschäft zunächst bei dem Kamme gegen das Händlertum ein sehr schwieriges ist, kommt die Genossenschaftsleistung, ganz gegen den Willen der Gründer zu Licht dahin, daß sie ihr Hauptaugenmerk auf den einfacheren und mehr gewinnbringenderen Vertrieb der Dünge- und Futtermittel legt: sie ist froh, wenn sie überhaupt kein Getreide bekommt.“ Es ist eine Ehre auf den eigentlichen Charakter der Kornhäuser, daß sie finanziell nur durch den Futtermittel- und Düngemittelhandel, der mit dem Kornhausbetrieb nichts zu tun hat, über Wasser gehalten werden. Solange natürlich die Junker das Getreide der Regierung in Händen haben, werden sie auch fernerhin mit dem Gelde der Steuerzahler Gehilfen machen!

Kreuztief, 10. Oktober. (Gustav Nagels Badedhofe.) Wegen Verletzung öffentlicher Vergewaltigung sollte sich Gustav Nagel wieder einmal vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Eine große Anzahl Zeugen kam zur Vernehmung. Alle bezeugten, den Beschuldigten auf der belebten Straße nach Süden sowie auf der Seewandstraße in der Nähe des Kirchenhofes nur mit einer Badedhofe bedeckt gesehen zu haben. Das Gericht sprach deshalb den Angeklagten des großen Unfugs (1) schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mark bzw. 20 Tagen Haft. Wie noch bekannt ist, Gustav Nagel herrscht im vorigen Jahr vom Kreisrichter Schöffengericht wegen desgleichen Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Berufliche hatte dagegen Berufung eingelegt, und in der Revision Verhandlung hob die Stenbaler Strafkammer das Kreisrichter Urteil auf und sprach Nagel frei. In der Begründung wurde bemerkt, daß, da es sich um die Gemattung Kreuztief handle, wo jedes Kind Nagel schon seit Jahren in dem lustigen Kostüm gesehen habe, von großem Unfug und Gefährdung öffentlicher Ordnung keine Rede sein konnte. Dem Schöffengericht wird das wohl noch einmal geschwehrt werden!

Stung, 10. Oktober. (Die das Schicksal Arbeit willige lobt.) In der Holzverarbeitungsfabrik von Ahmann befinden sich die Arbeiter bekanntlich seit längerer Zeit im Streik. Zwei Arbeitswillige für den Wächtersaal haben sich gefunden. Was sonst die Arbeiter fehlt, ergeht der in allem in der Welt gewandte Werkführer. „Das ist das Geschick der Arbeiter... Der erste Arbeitswillige an der Wandflüge, ein früherer Wächtersaal, der noch nie eine Wandflüge bediente und von uns auf die Gefährnisse seines neuen „Berufs“ aufmerksam gemacht war, schritt sich am dritten Tage seiner staatsrechtlich Tätigkeit eine Hand daratig entweilt, daß ihm für absehbare Zeit die Luft vergehen wird, seinen im Interesse des Herrn Ahmann liegenden Neigungen zu frönen und am Freitag früh passierte dasselbe Malheur dem — Werkführer Gorges. Er, der sonst nicht genug über die Unfähigkeit seiner ihm unterstellten Leute getern konnte in einer Tonart und in Worten, die das Gewerbegericht leider nicht als beleidigend angesehen hat, muß jetzt am eigenen Leibe erfahren, daß selbst ein Ahmannscher Werkführer nicht über alles erhaben ist. So befehlt das Schicksal diejenigen, welche während eines Streiks Arbeiten verrichten, die die organisierte Arbeiterschaft unehrenhaft nennt. Ob Herr Ahmann und hauptsächlich dessen Schwager hieraus die Mitanwendung ziehen? —

D Halberstadt, 8. Oktober. (Der Durchbruch des Rosenwinkels) ist nun endgültig beschlossen. Der Fluchtlinienplan umfaßt das Gelände der Sternstraße bis zur Schiffergasse. Wir können diesen Plan als äußerst günstig bezeichnen, ist doch damit ein Baugelände erschaffen, das der Stadt sehr wertvoll werden wird. Nach dem Plan werden nur schöne breite Straßen angelegt. Die ganze Unterstadt wird dadurch bedeutend gewinnen und von neuem belebt. Es wäre gut, wenn die Stadt sich rechtzeitig darum bemühte, Baugelände zu erwerben und nicht alles auf Spekulationen zu überlassen. Die Art, in der der Bau von Arbeiterwohnhäusern heute vor sich geht (durch einzelne Bauunternehmer), können wir gerade nicht als gut bezeichnen. Diese Leute bekommen durch Vermittlung unserer Stadt für einen geringen Zinsfuß von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt Kapitalien zum Bau von Arbeiterwohnhäusern, deren Wohnungen aber in einem derartigen Mietspreis gehalten sind, den die meisten Arbeiterfamilien gar nicht bezahlen können. Die Kapitalisten kommen nur den Bauunternehmern zugute, welche mit dem Verkauf der Häuser ein gutes Geschäft machen. Die Gelder der Landesversicherung dürfen nach den Bestimmungen nur für soziale Zwecke und zum Nutzen der Versicherter (und das sind die Arbeiter) Verwendung finden. Leider ist bei uns in Halberstadt das Gegenteil der Fall. Wir sind sehr überzeugt, hätte unsere Stadtverwaltung das Bauen in eigene Regie übernommen, wie das so viele andre Städte auch tun, so hätte sich die Verwaltung ein großes Verdienst erworben und die Arbeiterfamilien hätten Wohnungen zu angemessenen Preisen erhalten. Man hat sich an schwierige Projekte herangewagt, wie z. B. die Königstraße, welche nun schon zwei Jahre fertig ist und der Stadt noch fast gar nichts eingebracht hat, trotz der Mietspreisen, welche dafür herausgab wurde. Aber so viel steht fest: Wären Männer der Arbeit im Stadtparlament gewesen, welche unsern Magistrat die nötige Anregung gegeben hätten, so hätte sich die Verwaltung jedenfalls dazu herbeigelassen, ihnen zu folgen. So wird aber leider das sozialpolitische Verständnis erst später gewendet werden, wenn sozialdemokratische Vertreter ins Stadtparlament einziehen. Wir wollen hoffen, daß der neue Fluchtlinienplan nicht nur auf dem Papier stehe, sondern daß der Durchbruch der Unterstadt bald in Angriff genommen werden möge.

Ilseburg, 8. Oktober. (Die Abhängigkeit der staatlichen Beamten) wird durch folgendes Vorkommnis wieder einmal illustriert: Der Wahnhofsvorsteher Schulze war als Gemeindevorsteher gewählt worden. Seine vorgelegte Weisung hat ihm jedoch verboten, die Wahl anzunehmen. Es mußte deshalb eine Neuwahl stattfinden, in welcher dann ein Oberamtsmann Müller gewählt wurde. — Solange sich die Beamten in einem dem preussischen Staatseigenschaft abgelauchten Standesdünkel gerieren, werden sie von dieser Verbannung nicht freikommen. Arbeiter würden sich dagegen zu wehren wissen.

Neuhaldensleben, 8. Oktober. (Die Stadtverordnetenwahlen) finden, wie in den nächsten Tagen amtlich bekanntgemacht werden soll, Dienstag den 8. November statt. Ende des Jahres scheiden eine Anzahl Stadtverordnete wegen Ablaufs ihrer Wahlperiode aus, andre Mitglieder sind verstorben oder bereits freiwillig ausgeschieden. Ferner sind zwei Ersatzwahlen erforderlich.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ueber die große Feuersbrunst in Arneburg wird noch gemeldet: Der Brand wurde erst bemerkt, als ein Teil der Fabrik bereits in heilen Flammen stand. Die Fabrikbewohner konnten noch rechtzeitig unter Zuhilfenahme ihrer gesamten Habe fliehen. Der oxfantartige Sturm trieb die Flammen in alle Fabrik- und Wohnräume. Die Fabrik brannte mit allem Inhalt bis auf die Umfassungsmauern nieder, selbst das hinter der Fabrik liegende Gartenhaus wurde von den nach allen Richtungen hin züngelnden Flammen in Asche gelegt, ebenso andre vom Brandherd abgehende Gebäude wie das große Magazin, ein großer Scheunenbau etc. Der Brandschaden ist bedeutend, er wird auf 300 000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung. — Auch am Sonntag wurden die Rettungsarbeiten in Gerlebogel, wo 18 Arbeiter verunglückt wurden, ununterbrochen fortgesetzt, jedoch gelang es noch nicht, die Verunglückten zu bergen. — Sonnabend mittag ist es dem Arbeiter Paul Schmidt in Quedlinburg gelungen, einen vierjährigen Knaben von Tode des Ertrinkens zu retten. Derselbe war in der Nähe der Konradischen Mühle in die Bode gefallen und dicht bis ans Wehr gerissen, als ihm im Moment der höchsten Gefahr Hilfe gebracht wurde. — Infolge eines Fehltritts beim Hochziehen eines mit Steinen schwer beladenen Wagens kam der Schweizer August Olla in Seehausen i. A. über auf einem Güte bei Schönborg beschäftigt war, zu Fall, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. — Am Donnerstag abend gegen 1/8 Uhr blieb der von Eggersdorf abgegangene ziemlich stark beladene Güterzug auf der Strecke nach Eidenbüsch infolge des starken Sturmes stehen. Der Führer des Zuges half sich damit, daß er einen Teil der Wagen abkoppelte, ließ erst die eine Hälfte nach Eidenbüsch bringen und dann die zweite Hälfte nachholte.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Oktober 1904.

Erfolgreiche Berufung. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beleidigung wurde der Bergmann Franz Huke zu Warsleben, geboren 1834, vom Schöffengericht in Hötensleben am 15. August d. J. zu 3 Monaten 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufungsinstanz ermäßigte die Strafe auf 1 Monat 3 Tage Gefängnis.

Kirchenräuber. Wegen Diebstahls in zwei Fällen und wegen Hehlerei ist angeklagt: 1. der vielmalig mit Gefängnis und Zuchthaus bestrafte Schleifer Johannes Lehmann aus Köpenick, geboren 1866, 2. der Müller Esler Dehne aus Dorfendorf, geboren 1896, 3. der Bäcker Franz Lehmann aus Berlin, geboren 1876. In der Nacht zum 22. November 1903 wurden zu Groß-Altlesleben mittels Einbruchs, Einsteigens und Erbrechens von Bekäntnissen: 1. aus der evangelischen Kirche eine silberne Abendmahlstafel, zwei Kelche, ein Taufbecken und mehrere Flaschen Wein; 2. aus der katholischen Kirche eine Wiederkuh, zwei silberne Ringe, zwei Delnähmaschinen und eine Christusfigur gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf Lehmann und Dehne, die gemeinschaftlich mit Schleifer im Lande umherzogen und von verdächtigten Zeugen am Tatorte gesehen waren. Lehmann, der mit den angeklagten Dieben in Verbindung stand, soll einen Teil der gestohlenen Kirchengeräte an sich gebracht und verschoben haben. Die Angeklagten wollen sämtlich von der Tat nichts wissen. In einem Buchad, den Dehne mit sich führte, wurden Sachen vorgefunden, die unzweifelhaft aus Kirchendiebstählen heranzuhören. Dehne gibt an, der Kaufmann gehöre einem nicht ermittelten Tath, der ihn zur Aufbewahrung zurückgelassen habe. Lehmann, der schon wegen Hehlerei verurteilt ist, wurde am 25. November in Brandenburg verhaftet, als er die Sachen und verheimlicht

Rückgang, die aus dem Raube stammten, verkaufen wollte. Er behauptet, Tath habe ihm Silberfaden in einer Herberge zum Verkauf übergeben. Für Tath habe er schon öfter Silber verkauft und für seine Bemühungen jedesmal 3 Mark bekommen. Die Kirchen hatten die Diebe nach alter Brauchweise beschmuht, weil sie glaubten, sie würden unentdeckt bleiben, wenn sie ein Andenken von sich hinterließen. Lehmann tritt bei seiner Verteidigung sehr dreist auf. Er duzt von ihm als Entlastungszeugen angegebene Personen, die ihn gar nicht kennen, bei der Vernehmung und behauptet, sie seien gute Freunde. Gegen ihn und Dehne schweben bei verschiedenen Gerichten ebenfalls Anlagen wegen Kirchenraubs. Auf Grund der Verhandlung beurteilte die Kammer Lehmann zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Gefängnis und Busstrafe von Postgeldauslicht, Dehne zu 2 Jahren Gefängnis, Lehmann zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Arbeiterisiko. Der Steiger Karl Hundt zu Bberburg, geboren 1873, ist wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Am 18. Mai d. J. hatte im Hannacher-Schacht daselbst ein Gefäß von 10 Metern stattgefunden. Es wurde deshalb eine Rohrleitung angelegt, die bewirken sollte, daß der Sohle, wo die Bergleute arbeiteten, gute Luft zugeführt werde. Dabei wurde es aber unterlassen, daß der Krümmer angemacht wurde, der die gute Luft unmittelbar nach der Sohle stoßen sollte. Durch das Einatmen von Sprengstoffgasen erstickten bei der Mittagspause der Bergarbeiter Klinge und sein Stiefelbruder Donath. Die Schuld an dem Unfall soll den Angeklagten treffen, der als diensthabender Steiger für die Anlage des Krümmers zu sorgen hatte. Er behauptet, er habe angeordnet, daß zwei Zimmerleute den Krümmer anlegen sollten, sie hätten es aber unterlassen und sich gedrückt, weil ihre Schicht gleich beendet gewesen sei und sie sich sonst noch hätten verweilen müssen. Die Urteilsurteile des Obergerichts habe er — der Angeklagte — allerdings nicht überwaht und sei nach oben gefahren, weil er sich auf die Arbeiter verlassen habe. Sein Nachfolger hat angenommen, es sei alles in Ordnung. Da die Angaben des Angeklagten durch die Verhandlung bestätigt wurden, die von ihm beauftragten Arbeiter auch sonst zuverlässig gewesen waren, erfolgte Freisprechung.

Krieg im Frieden. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatten sich die Knechte Otto Krüger, geboren 1884, Otto Seeger, geboren 1885, Otto Kührig, geboren 1883, Otto Hamann, geboren 1886, Richard Oertel, geboren 1887, Karl Müller, geboren 1887, Otto Wolfgram, geboren 1883, Hermann Haberland, geboren 1886, aus Reiskau und Vadeburg zu verantworten. Zwischen den jungen Hühnern in beiden Ortschaften bestand seit langer Zeit erbitterte Feindschaft. Am 15. Mai d. J. kam es auf dem Kleinbahnhof zu einer Schlägerei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Es wurden Stöße, Knüppel und ein Messer benutzt. Verurteilt wurden Seeger zu 4 Monaten Gefängnis, Müller zu 10 Mark Geldstrafe, die übrigen Angeklagten zu je 30 Mark Geldstrafe.

Diebstahl. Der Wächter Albert Brecht hier, geboren 1848, war bei der Firma Dommrich u. Co. angestellt und saß in der Zeit vom 15. bis zum 19. August d. J. aus dem Lager 32 Flaschen Perrolen, 4 bis 5 Berliner Brauntöhlen, zwei Pösel, mehrere Striche und Bretter. Ferner stahl Brecht aus dem verhoffenen Schränkchen im Pförtnerhaus unter Anwendung eines falschen Schlüssels in fünf Fällen je 1 Mark und einmal noch 1,20 Mark. Den Angeklagten saßen 5 Monate Gefängnis.

Urkundenfälschung. Die verehelichte Schneidermeisterin Engel, Anna geb. Wählberg, zu Neustadt, geboren 1855, schrieb im Februar d. J. unter falschem Namen einen Brief an die Armenverwaltung und bezweckte, daß die Zahlung der einer Frau gewährten Unterstützung eingestellt werde. Als sie von dieser bezichtigt wurde, die Schreiberin des Briefes zu sein, schloß die Engel sich beleidigt und stellte Privatklage an. Die Angeklagte erhielt wegen Urkundenfälschung 2 Wochen Gefängnis.

Erfolgreiche Berufung. Die vorbestrafte verehelichte Martha Braune geb. Vorfels, hier, geboren 1877, wurde vom Schöffengericht am 18. August d. J. wegen Beleidigung im Verein mit Bedrohung und wegen Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt; dagegen wurde ihre Mutter, Witwe Vorfels, geboren 1835, von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und belegte die Braune mit 20 Mark Geldstrafe. Die Mutter wurde für straffrei erklärt.

Diebstahl. Die ledige Wilhelmine Grumbach, geboren 1844, zu Schönebeck, eine alte Zuchthäuserin, besuchte am 18. August d. J. die Witwe Krudt und benutzte die Gelegenheit, aus der Wohnung dar 105 Mark sowie eine Manteljacke und eine Schürze zu stehlen. Die Kammer erkannte deswegen auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Stittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeitsschlichter Albert Kettner zu Neustadt, geboren 1865, vorbestraft wegen Stittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 13 Jahre alten Mädchen, angeklagt, aber freigesprochen, weil ihm nicht bestimmt nachgewiesen werden konnte, daß er das Alter des Mädchens gekannt habe.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 8. Oktober 1904.

Bornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt wurde am 21. Juli 1904 auf freier Heerstraße in der Nähe von Dödersleben an einer Lehrerin verübt. Dem Geliebten Hermann Kliner aus Grönungen wird die Tat zur Last gelegt. Während der Verhandlung war die Defektheit ausgeschlossen. Das Urteil lautet auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Das Drama von Bologna.

Unser italienischer Korrespondent schreibt uns aus Turin: In diesen Tagen kreist vor dem Schwurgericht wieder einer jener großen Sensationsprozesse, für die Italien der klassische Boden geworden ist, der Prozeß Murri. Wieder ist es ein Mord, der geübt werden soll; nicht aber ist es die Habgucht und der politische Ehrgeiz, welche bei dem Mord des Bankdirektors von Palermo die Verweggründe bilden, sondern es ist ein Liebes- und Ehedrama, das sich hier von den Geschwornenen abspielen wird. Die Vorunternehmung hat nicht weniger denn zwei Jahre in Anspruch genommen und für die Dauer des Prozesses hat man drei Monate in Aussicht genommen. Schon hat sich ein Strom von Journalisten, Advokaten und Neugierigen nach Turin ergossen; viele haben sich mit ihren Familien heimlich eingerichtet. Für die Dauer des Prozesses wird die Defektheit Italiens sich kaum mit etwas anderem befaßen als mit diesem Prozeß.

Gegen Ende des Monats August im Jahre 1902 fand man den Grafen Bonmartini ertrunken in seiner Villa zu Bologna. Der erste Verdacht lenkte sich auf die Freunde des Grafen. Über während die Polizei nach dem Mörder suchte, kam der alte berühmte Gelehrte Augusto Murri, der Schwiegervater des Ermordeten und übergab dem Untersuchungsrichter einen Brief seines Sohnes Tullio, in welchem dieser sich selbst des Mordes bezichtigte. Die Anzeige des greisen Gelehrten rief einen ungeheuren Eindruck hervor. Dieser Mord, begangen um sich gegen einen brutalen Schwager zu verteidigen, der der Reinger seiner Frau gewesen, schien nicht frei von Edelmut zu sein. In der Mitte des Bildes die Schwägerin des Mörder, die Frau des Ermordeten, die als eine Witwe des Schmerzes und der Aufopferung erschien. Das war das klassische Opfer eines brutalen und stüben Mannes, geküßt in ihrer naiven Leidenschaft, verlegt in ihrer Würde als Frau und als Mutter. Für diese Frau hatte man nur das Gefühl des Bedauerns.

Die Stimmung änderte sich aber bald, je mehr die fortschreitende Untersuchung Licht in diese dunkle Affäre brachte. Der Held des Stückes, Tullio Murri, entpuppte sich als eine degenerierte Natur, dem es schon, wie auch seiner Schwägerin, in der Jugend an dem nötigen

Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend.

Mittwoch den 12. Oktober 1904, abends 8 1/2 Uhr

im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße

Außerordentl. Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Revisoren.
2. Berichterstattung vom Parteitag in Bremen durch die Genossen Bader und Haupt.
3. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

!

Der Vorstand.

fehlenden Gleichgewicht gefehlt hatte. Schon als Student an der Universität er gern einen übertriebenen Stenographen. Er nannte sich Sozialist und hatte sogar einen Sitz im Provinzialrat inne, ihm fehlte jedoch jede innere Zusammengehörigkeit mit der Partei des Proletariats und die Politik war für ihn nur ein Mittel der Beruhigung.

Linda Murri, seine Schwester, hatte schon als 15-jähriges Mädchen ein Liebesverhältnis mit dem Dr. Sechi, der 20 Jahre älter war als sie, unterhalten. Als die Eltern Murri dies bemerkten, wurde der Doktor aus dem Hause gejagt. Einige Jahre später heiratete Linda den Grafen Bonmartini. Einige Jahre verlebte Linda als Frau und Mutter ziemlich glücklich, bis ihr alter Liebhaber Sechi wieder auftauchte. Nunmehr begann die junge Frau, die schon durch die Strenge und engherzige Erziehungsmethode der Mutter von frühesten Jugend an zum Wüsten und Heucheln getrieben worden war, ein wahres Ullgengebäude aufzurichten über angebliche Brutalitäten, die sie sich von ihrem Manne gefallen lassen mußte. Sie drängte auf Scheidung, aber ihr Mann, ein frommer Katholik, wollte auch aus Liebe zu den Kindern hiervon nichts wissen, und so sollte der Dolch die Lösung eines Verhältnisses bringen, das der hysterischen Frau unerträglich schien.

Die beiden Mithel sind der Dr. Raldi und Rosine Bonetti, das Zimmermädchen der Linda. Der erstere ist ein Deffakter, der durch seine Spieltheaterheruntergekommen ist, ein gewöhnlicher Bravo, der den meuchlerischen Ueberfall wohl gegen Bezahlung ausführt. Das Zimmermädchen Bonetti jedoch scheint ein willkürliches Werkzeug in der Hand des Tullio, zu dem sie von wilder Leidenschaft erfaßt war, gewesen zu sein.

Wird der Prozeß bestritten, was die Anklageschrift sagt? Ist die Tochter des berühmten Gelehrten, die zwar nicht eine große Schönheit sein soll, die aber als eine anmutige und geistig hoch entwickelte Frau geschildert wird, wirklich die materielle Urheberin dieses lang vorbereiteten schändlichen Verbrechens?

Die nächsten Berichte werden es vielleicht schon erkennen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Die Gefahren der X-Strahlen. Der vor-malige Chefassistent in Edisons Laboratorium, Clarence Dally, ist am Montag nach siebenjährigem Martyrium gestorben. Er setzte feinerzeit Hände und Arme fortwährend X-Strahlen aus, als er sich mit fluoreszierenden Stoffen zu beschäftigen hatte. Infolge dessen wurden seine Hände so stark entzündet, als wären sie verbrüht, und die Kopf- und Schmirrbartthaare fielen ihm aus. Zuerst verspürte er bloß leichteres Jucken und Unbehaglichkeit. Zwei Jahre später aber stellte sich Krebs ein. Im Februar 1902 wurden mehr als 150 Stücke Haut von seinem Bein auf die Hände verpflanzt, aber die Operation war erfolglos. Im August mußte der linke Arm amputiert werden. Aber einer leichten Besserung folgte eine Verbreitung der Krankheit; seine Finger mußten an der Verbreitung der Krankheit; seine Finger mußten an der verflochtenen Märs zwingen schwere Blutungen zur Amputation des Stumpfes der rechten Hand. Der stämmige zähe Mann wurde mit allen Mitteln der Wissenschaft gepflegt und von den ersten amerikanischen Spezialisten behandelt. Künstliche Arme konnte er bloß wenige Tage tragen; die Schmerzen waren derart, daß er viele Monate nur dann Schlaf fand, wenn die Stümpfe im kalten Wasserbade lagen. Edison selbst erlitt feinerzeit Beschädigungen und gebraucht die X-Strahlen nur mit größter Vorsicht.

Eine köstliche Szene aus der guten alten Theaterzeit schildert der „Gil Blas“. Ein trefflicher Chemann saß schon seit mehreren Tagen in feberhafter Ungebuld am Bette seiner lieben Gattin und wartete auf den Erben, der sich jeden Augenblick einfänden konnte. Die junge Frau hatte Mitleid mit ihrem vor Aufregung schon ganz heruntergekommenen Manne, und ba sie der Meinung war, daß ihre schwere Stunde noch nicht so nahe sei, bestand sie darauf, daß der brave Gatte zu feiner Beruhigung und Erholung in die Varietees gehe. Schwere Herzens ging er, stellte aber die Bedingung, daß man ihn sofort holen lassen sollte, wenn es „so weit sein“ würde. Der zweite Akt war gerade zu Ende, als puterrot und vor Aufregung prustend ein niedliches Dienstmädchen an der Theaterkasse erschien. „Rufen Sie doch sofort Herrn Renard, er ist in Ihrem Theater!“ sprach die Küchenfee zu dem Kassierer. „Seine Frau hat ihm soeben einen hübschen Jungen geschenkt.“ „Aber, Fräulein, wie sollen wir denn Herrn Renard, den wir gar nicht kennen, herausfinden?“ In diesem Augenblick ging der Schauspieler Arnal vorüber: „Lassen Sie mich nur machen!“ sagte er. Mit raschen Schritten eilte er auf die Bühne, trat vor den Vorhang, grüßte respektvoll das Publikum und sagte: „Meine Damen und Herren! Frau Renard hat soeben einen Knaben zur Welt gebracht und bittet Herrn Renard, sofort nach Hause zu kommen.“ Man sah einen Zuschauer über alle Bänke springen, und das Publikum schrie lachend: „Gott der kleine Renard!“

Wasserstände.

	Hier, Eger und Moskau.	Donau.	Donau.	Donau.
Jungbunzlau	7. Oktbr. - 0.25	8. Oktbr. - 0.02		0.23
Dauu	- 0.57	- 0.31		0.06
Widweiss	- 0.10	- 0.12	0.02	-
Prag	+ 0.12	+ 0.08	0.04	-
Mulde.				
Deffau	8. Oktbr. - 0.44	9. Oktbr. - 0.42	0.05	-
Mulde und Saale.				
Straußfurt	8. Oktbr. + 0.80	9. Oktbr. + 0.90	-	0.10
Weißenfels Unt.	- 0.32	- 0.24	-	0.08
Leutna	+ 1.08	+ 1.10	-	0.02
Milleben	+ 0.78	+ 0.72	0.06	-
Bernburg	+ 0.38	+ 0.38	-	-
Salze Oberpegel	+ 1.26	+ 1.32	-	0.06
Salze Unterpegel	- 0.28	- 0.42	0.14	-
Elbe.				
Barby	7. Oktbr. - 0.48	8. Oktbr. - 0.17	-	0.31
Brandeb.	- 0.56	- 0.51	-	0.05
Milmit	- 0.84	- 0.82	-	0.02
Veitmeritz	- 0.74	- 0.72	-	0.02
Kuffz.	- 0.54	- 0.54	-	-
Dresden	- 1.92	- 1.93	0.01	-
Leipzig	- 0.20	- 0.18	-	0.02
Wittenberg	+ 0.46	-	-	-
Hoflau	- 0.05	- 0.07	0.02	-
Barby	- 0.02	- 0.02	-	-
Schönebeck	- 0.10	-	-	-
Magdeburg	+ 0.23	+ 0.24	-	-
Zangerhüde	+ 0.48	+ 0.48	-	-
Wittenberge	+ 0.10	+ 0.10	-	-
Sanda-Domitz	- 0.35	- 0.35	-	-
Sanda-Domitz	+ 0.26	+ 0.26	-	-

211. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag. 8. Oktober 1904. Vormittag.

Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Nachdruck verboten.)

17 484 875 780 918 46 40	1008 50 86 210 688 714 063	2000
(15000) 7 47 188 478 600 3008 175 (400) 468 578 567 85 4121 48 90		
257 814 06 828 837 (1000) 49	5150 454 597 803 706 6088 98 (400) 284	
59 814 408 55 580 92 655 702 7247 589 828 922 72	8016 28 108 800	
470 512 618 46 74 732 978 93 4051 202 19 326 441 632 635 788 85 806		
10008 106 230 309 21 435	502 88 879 93 742 82 11117 29 61 271	
306 489 507 618 724 27 (500) 69 995 12605 42 675 767 (1000) 817		
(500) 13034 55 112 (400) 208 434 501 82 830 786 813 41 68 (400) 14140		
303 87 414 55 (400) 567 703 11 (400) 16	15/15 298 312 49 496 503 84	
627 712 943 16316 (400) 611 32 17069 150 78 (400) 321 (400) 47 440		
66 507 44 65 67 834 821 18151 (400) 344 56 427 90 600 36 893 658		
19181 804 46 633 (400) 755 887		
20004 (1000) 119 (5000) 49 70 204 21210 429 83 547 724 27		
22107 286 348 (400) 568 893 063 23233 404 13 528 32 64 716		
24024 34 176 272 (400) 627 800 911 24 52 55 59 25265 485 561 689		
761 815 32 959 26055 113 50 624 748 847 27154 264 310 84 513 735		
77 859 941 09 29145 57 235 (400) 395 429 30 541 680 738 29068 94		
227 76 380 404 65 90 531 634 952 (400)		
80492 609 729 894 31101 387 447 546 808 (600) 900 32031 35 58		
295 491 95 536 80 652 65 768 851 83044 571 903 34 84189 205 13 301		
7 512 618 (500) 59 35226 733 82 36197 208 316 708 46 807 37017		
303 847 54 097 834 85 38161 292 302 17 703 973 30514 82 680 799		
40191 376 529 630 40 761 41011 97 143 234 43 98 078 808 42301		
488 728 844 55 936 43078 98 (400) 421 594 031 700 919 83 44117 30		
45 323 78 454 94 716 91 807 904 45304 59 389 406 566 97 707 917		
46085 296 414 669 744 927 90 47088 560 48029 143 (400) 228 256 600		
94 722 819 94 43979		
50121 22 315 (500) 764 805 51128 98 215 86 316 804 23 773 52521		
661 71 53440 35 705 48 919 54170 571 871 55214 59 550 688 826		
77 56551 052 57109 60 299 804 512 916 (400) 58195 322 417 529		
658 59140 208 (400) 63 97 423 693 737 537 (400) 51		
60107 50 522 (400) 630 61105 478 689 (400) 62010 280 (400)		
587 75 89 847 (400) 77 99 854 63168 85 369 407 532 67 640716		
64035 252 300 48 473 547 677 848 65181 368 403 539 835 980		
60247 471 833 67081 293 324 403 41 623 24 816 68103 15 (3000)		
40 218 97 432 59 927 40 69047 308 72 680 (400) 702 911 59		
70050 264 326 504 773 (400) 86 971 71362 548741 971 72082		
92 113 51 435 96 644 46 73 138 552 74032 70 617 701 841 (400) 992		
75001 80 206 29 315 75 582 627 824 46 55 903 51 (1000) 54 76236		
302 409 72 714 979 77059 132 513 53 802 804 79230 66 330		
612 (400) 15 29 80 715 377 352		
80000 287 (400) 88 (400) 669 753 817 987 81284 400 664 83232		
418 60 878 922 71 38080 129 (400) 42 207 597 637 914 84135 275		
357 (400) 401 613 954 85173 686 713 86103 217 44 591 680 788		
87170 296 (400) 411 13 86 864 814 87 88250 357 401 81 324 25		
89170 473 611 792 947 49		
90172 830 91214 78 421 78 (400) 545 736 803 912 (400) 92037		
(400) 470 502 36 57 65 749 857 939 91390 363 593 688 94201 391		
591 890 993 95115 60 200 61 394 419 511 34 635 714 35 96229 60		
313 19 22 49 696 97465 597 807 81 93 98185 36 81 509 81 727		
875 99131 202 3 374 97 411 69 549 626 60 831 74		
100197 241 50 628 56 742 101387 437 73 524 49 826 (1000) 77 894		
102012 119 341 79 612 65 764 872 954 103020 76 (400) 156 238 317		
676 711 954 104227 462 516 92 911 17 39 15 195199 834 413 511 32		
106113 94 212 380 600 628 58 764 78 940 107007 143 542 413 511 32		
51 873 606 (500) 108032 467 91 750 109069 91 214 80 346 665		
110230 429 903 111097 112 311 595 664 702 861 91 112447 058		
111053 60 704 84 112405 400 778 805 62 943 115108 46 59 270 308 28		
(400) 535 621 116488 621 861 117321 487 524 603 786 118204 542		
119255 429 (15000) 624 811		
120031 486 813 951 121086 105 19 350 78 (400) 815 122227 322		
509 881 68 086 123033 108 (500) 17 98 279 (500) 342 738 855 124184		
(3000) 334 85 762 65 75 878 96 125312 57 507 31 54 73 796 126192		
229 346 421 538 605 127181 70 200 26 368 408 528 670 724 85 849 51		
912 20 31 125012 36 43 347 68 500 850 951 129046 209 51 425 34		
555 822		
130082 119 290 505 610 131170 391 533 84 90 619 27 738 75		
132235 92 311 408 605 733 889 951 132206 349 83 647 682 982		
134583 603 722 77 85 894 135279 92 (400) 310 579 655 (400) 831 70		
136064 208 308 557 625 739 878 929 97 137023 163 322 71 138146		
333 89 95 479 951 139102 303 85 694 315 61		
140000 118 478 645 72 789 954 82 141102 281 404 697 786 852		
79 981 142217 638 632 93 876 143010 243 335 492 517 85 613 789		
144283 01 (400) 425 47 609 15 921 94 145104 366 94 459 596 (500)		
892 976 146026 36 271 468 524 67 147044 208 69 334 637 148211		
484 149007 160 288 324 842 917 87		
150046 252 (400) 373 83 594 821 (500) 98 151018 111 (500) 380		
491 561 95 732 46 152069 121 43 277 350 417 708 534 153035 (400)		
69 326 595 606 154003 (500) 18 97 97 455 705 813 155594 987		
156102 15 497 878 905 84 157221 66 84 474 808 159036 58 180		
95 221 341 527 872 922 93 159078 92 110 41 70 450 (500) 78 745 (400)		
949		
160398 452 676 161605 849 943 162005 129 489 534 44 808		
785 95 879 87 963 163044 128 280 350 645 841 935 164110 285 499		
984 96 145248 (400) 380 495 609 989 164801 167011 263 635 755 832		
66 168076 79 301 496 543 45 86 666 893 943 169175 261 651 716		
955 (400) 66 80		
170188 82 272 335 57 604 776 917 71 171011 225 321 33 060 172145		
273 435 93 (400) 508 699 938 76 173181 257 317 87 726 59 858 83		
174018 150 302 61 413 604 800 65 988 175286 412 557 70 721 991 98		
176329 540 707 177084 92 179 679 916 91 173114 323 416 548 610		
722 (400) 76 813 958 92 179057 219 311 402 629 (500) 759 825 72 918		
180166 (400) 364 74 439 55 538 (400) 88 732 71 181071 266 360		
87 412 595 628 45 792 891 182086 97 553 882 86 978 183033 234		
367 70 455 717 910 184429 185036 146 493 (500) 186108 357 (400)		
444 640 929 43 187309 44 63 493 820 (400) 74 760 90 957 (400) 188265		
(500) 71 555 647 84 702 54 971 189012 292 (500) 519 704 978		
190298 (400) 530 75 719 58 858 983 191001 125 32 375 473 695		
780 839 948 (100000) 34 192008 151 575 619 192014 427 554 805		
194067 268 400 53 966 195349 61 475 621 791 931 196355 413 521		
806 197046 50 169 436 616 957 (500) 198121 53 263 316 457 721 (400)		
892 945 199035 (1000) 159 466		
200019 (1000) 310 616 73 723 971 89 201411 (3000) 834 907		
202083 432 652 (400) 950 (50000) 203331 72 434 637 779 804 79 984		
204005 16 78 100 55 259 362 415 33 2 (500) 541 855 829 205005		
73 129 231 62 409 909 84 35 61 75 206266 649 833 918 (400) 207037		
178 308 474 654 208139 64 241 319 32 56 (400) 434 501 22 742 900		
209232 42 47 601 703 22 68		
2		



Kaart van den Bergh's 918

Vitello-Margarine

Butter-Ersatz.

Nur echt in
nebenstehender Packung oder
aus Gebinden
mit obiger Schutzmarke.



Man verlange in
allen einschlägigen Geschäften
ausdrücklich nur Vitello.

Gute Speisefartoffeln

zur sofortigen Lieferung frei Keller

- Magnum bonum** per 1 Zentner **3.30** Mark
- Imperator** (runde weiße) per 1 Zentner **3.10** Mark
- Zuckerkartoffeln** per 1 Zentner **4.25** Mark

und beim Abholen von unserm Lager, Rogauerstr. 31, per Zentner 10 Pfennig billiger.
Braunkohlen-Brifetts
in guter Qualität, ab Stroh per Zentner 60 Pf., unter Berechnung der üblichen Frachtkosten nach allen
Städtebezirken bei Abnahme von mindestens 20 Zentner.

Konsum-Verein Neustadt, E. G.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist das beste, sparsamste
im Gebrauch
billigste Waschmittel.

Zum 1. April 1905 suchen

mehrere hier bestehende Gewerkschaften der modernen Arbeiterbewegung
etwa zwölf in einem Gebäude der mittleren Stadt gelegene
gesunde Büroräume

zu mieten.
Alle diejenigen Hauseigentümer, welche über geeignete Räume
verfügen und gewillt sind, diese den in Frage kommenden Gewerkschaften
zur Verfügung zu stellen, werden ersucht, Zuschriften bis zum
15. Oktober 1904 an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Louis Hähnsen
Knochenhauerufer 27/28 I.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld

Unerreichte
Auswahl in allerneuesten
Kleider- und Blusenstoffen!
Otto Kaphengst, Sudenburg Bettfedern-
Versandhaus
Halberstädterstrasse 106 a u. 107

Fassboden- Lackfarbe

trocknet in 6 Stunden.
Zwei-Pfunddose 1.30 Mk.
in den Lagern des 860

Konsumvereins Neustadt.
Postkarten! Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer.
M. Vassel & Co.
370 Große Marktstraße 1. et.

Speisefartoffeln sind preiswert
abzugeben Große Sanderstraße 8.

Leihhaus

gegründet 1881
Adolph Michaelis
Apfelstrasse 16, I
Fernsprecher 2322

Neue, vollständig diskrete
Abfertigung. 792
Sorgfältige Aufbewahrung.

Billigste Bezugsquelle!

Durch günstige Einkäufe empfehle
moderne
Herrn-Winter-Paletots,
Jünglings- und Knaben-
Paletots, 32
Herrn- u. Knaben-Anzüge
Winter-Joppen
in allen Größen.
Einzelnere Jacketts und
Sojens, tabellos sitzend,
zu billigen Preisen.

Max Herzberg

Schopenhauerstr. 1, 1 Cr.

Frau E. Bergner, Gebamme,
ist verzogen nach Gärtnerstr. 9.

Zigarren

Wir empfehlen 830
No. 55
El Plantio
volle, edle Qualität
schneeweisser, sicherer
Brand
Stück 5 Pf.
Dutzend zu Mille-Preis
von 45 Pf., 100 Stück
Mk. 3.25, Mille Mk. 32.50.
Versand geg. Nachnahme

Paul Meissner & Co.
Zigarren-Fabrik
Magdeburg.
1. Gesch.: Schrottdorferstr.
2. Gesch.: Breiteweg 253
3. Gesch.: Sudenburg,
Halberstädterstr. 117
Wiederverkäufer

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konturmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmid-
Nur Neustadt, str. 44.

Für Zigarrenmacher!
Sämtliche Rohstoffe zur Zigarren-
fabrikation in großartiger Auswahl
empfehlen zu billigen Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau 1, Hammerstr. 26.

Billige altmärk. Schweine
Am Mittwoch den 12. Oktober
bin ich im Gasthof zum goldenen
Ring in **Westerhüfen** mit 100
kleinen und großen Schweinen an-
wesend.
Gottl. Müller
397
Börsdorf.

Walter Behnkes **Wurkwaren**
sind die besten.
Neustadt, Ritterstraße 1b, 392
Kleider auffall. bill. Schuhgröße 28, I.

Fermersleben
Meine Wohnung befindet sich jetzt
Mertensstraße 8, 1 Cr.
Albert Lausch
912 ärztl. gepr. Masseur.

Die Rechtsankunft des
Dr. juris H. Brillen
Magdeburg, Guerickestr. 7
bish. langjähr., juristisch. Hilfs-
arbeiters der Herren Justizräte
Dr. Stern u. Wollmann, hiers.
gewährt Rat u. Beistand in allen
Rechts- und Verwaltungsange-
legenheit. Gewissenh., diskret.

Gast- u. Logierhaus
in **Magdeburg** 398
flottes Geschäft, ist preiswert bei
mäßiger Auszahlung zu verkaufen.
Rentabilität wird durch Bücher nach-
gewiesen. Off. unter „Nachzahl“ an
die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Einem geübten **Widder** sucht
Wilh. Meyer, Gustav-Abdalt 37.
Schrimdch.f. Damensch. Schuhgr. 28, I.

Zirkus

Abschiedsvorstellung n
des Ensembles.
Letzte Woche!

Volksvorstellungen
zu ganz kleinen Preisen.
Galerie 20 Pf., 2. Rang 30 Pf.,
1. Rang 40 Pf., Saal 50 Pf.,
Loge 60 Pf.

Letzte Aufführungen:
Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag
Der Fund im
Biederitzer Busch.

Morgen Mittwoch nachm. 4 Uhr
Letzte grosse
Kindervorstellung
Die Puppenfee.
10, 20, 30, 40, 50 Pf.
Jeder Erwachsene hat ein
Kind frei.

Walhalla.

Nur noch wenige Tage
Das phänomenale
Riesen-Programm!

Danksagung.
Für die vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme beim Be-
gräbnis meines lieben Mannes,
unfres guten Vaters 395

Friedrich Genthe
sagen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten unsern
herzlichsten Dank, insbesondere
seinen Mitarbeitern in der Eigen-
gießerei der Firma Schäffer u.
Sudenburg und dem Metall-
arbeiter-Verband für das letzte
Geleit.
Magdeburg, Neustadt, 10. Okt.
Für herzlichen Beistand.

Burg. Mittwoch den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Hohenzollerpark“ Oefftl. Versammlung.

Tagesordnung:
**Die Politik der deutschen Turnererschaft und das
Pensionswesen gegen die Arbeiterturnervereine.**
Referent: Turngenosse **Karl Frey**, Redakteur der Arbeiterturnzeitung.
Freie und beschränkte Diskussion.
Alle Turner Burgs, insbesondere die den Vereinen der „Deutschen
Turnerschaft“ angehörenden organisierten Arbeiter, alle Freunde und
Bönnner der Leibesübungen in ihren vielfältigen Formen, wie auch
alle organisierten Arbeiter, denen die Erziehung der Arbeiterjugend am
Herzen liegt, sind freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Stadt-Theater.
Dienstag den 11. Oktober 1904
Samson und Delila.
Große Oper in 3 Aufzügen (4 Bil-
den). Musik von G. Saint-Saëns.

Standesamt.
Magdeburg, 8. Oktober.
Aufgebote: **Löpper August**
Friedrich Hermann Kühle in **Biefar**
mit **Marie Friederike Feind** in
Steinberg. **Schuhmann Gustav**
Gold mit **Pauline Friede.** Eisen-
dreher **Friedrich Wilhelm Kolot** hier
mit **Luise Anna Gerth** in **Diesdorf.**
Fleischer Karl Halper in **Berlin** mit
Anna Falz hier. **Former Wilhelm**
Wilsdorf hier mit **Luise Wenzel** in
Halle a. S. **Drinckfeger Heinrich**
Schulze mit **Alma Winter** in **Esbeck.**
Regierungsrat Bruno Schlesier mit
Margarete Köster hier. **Former**
Otto Brandt in **Düsseldorf** mit
Emma Wolter hier. **Maschinen-**
schlosser Wilhelm Werther mit **Minna**
Kempfert. **Buchhalter Karl Sunold**
mit **Martha Koch.**
Geschliedungen: **Schiff-**
seher Wilhelm Dorenburg mit **Agnese**
Kühle. **Buchhalter Willi Wiggers**
mit **Anna Schneider.** **Buchhalter**
Franz Tempel mit **Martha Sennede.**
Kaufmann Erich Vornschien mit
Walda Aler. **Regierungs- u. Assessor**
Hans v. Hoffmann mit **Amelie**
Wolff. **Milchhändler Friedrich Wuffe**
mit **Berta Kameth.** **Kaufmann**
Werner v. Haderwig mit **Luch Linpe**
Bureaubeamter Ernst Bothe mit
Minna Scholmeher.
Geburten: **Klara.** T. des
Arbeiters Karl Schubert. **Elisabeth,**
T. des Arbeiters **Petrus Domanski.**
Elisbeth, T. des Feuerwehmanns
Richard Gerde. **Willi,** S. d. Kupfer-
schmieds **Karl Eichhorn.** **Walter,**
S. des Schlossers **Karl Kahlfeld.**
Erich, S. des Arbeiters **Peter**
Bedeckind. **Gertrud,** T. des Kauf-
manns **Gustav Mansfeld.** **Margarete,**
T. des Fleischermeisters **Hermann**
Weber. **Otto,** S. des Arbeiters
Otto Wieland.
Todesfälle: **Kentier Wilh.**
Braune, 77 J. 5 M. 6 T. **Pauline**
Solbrecht, unverehel., 24 J. 1 M.
10 T.
Totgeburt: T. des Arbeiters
Willi Schulz.
Sudenburg, 6. Oktober.
Geschliedungen: **Schneid-**
Franzasmus mit **Luise Kunze**
Hausdrucker Paul Daph mit **Martha**
Scharfenort. **Lokomotivheizer Wilh.**
Langner mit **Antonie Caroll.** **Kauf-**
mann Walter Keimann hier mit **Elis-**
beth Beer zu **Benedenbed.**
Geburten: **Mag.** S. des
Kaufmanns Hermann Nagel. **Ger-**
hard, S. des Eisenbahnarbeiters
Friedrich Elsholz. **Ell.** T. des
Arbeiters Heinrich Mitter. **Karl Heinz,**
S. des Photographen **Wilh. Schwabe.**
Karl, S. des Eisenbahnarbeiters
Louis Dippner. **Erich,** S. des Hausdieners
Wilh. Graviat. **Willi,** S. des Arb.
Joseph Dieh. **Antonie,** T. des
Eisenbahnarbeiters Hermann Lind.
Buckau, 8. Oktober.
Geschliedungen: **Schloß-**
Mag Paul mit **Elise Jaedel.** **Eisen-**
bahnarbeiter Wilhelm Willich mit
Anna Mertens. **Schlosser Hermann**
Mohr mit **Ella Thiem.**
Geburten: **Jda,** T. des Feuer-
wehmanns Max Machette. **Werner,**
S. des Exped. **Paul Schlutter** gen.
Taube. **Arthur,** S. des Lokomotiv-
hilfsheizer **Arthur Schmiele.**
Neustadt, 8. Oktober.
Aufgebot: **Rußischer Friedrich**
Heinrich August Braune mit **Anna**
Christiana Wilhelmine Peschang.
Geschliedungen: **Arbeiter**
Paul Mensing mit **Meia Malinowski.**
Schreibeher Franz Schwendt mit
Else Ahrendt. **Geschäftsfr. Hermann**
Pinke mit **Martha Hooff.** **Zimmer-**
mann Oskar Kleine mit **Meta**
Gründler.
Geburten: **Otto,** S. des
Kaufmanns Otto Schulz. **Helene,** T.
des Güterbodenarbeiters **Max Hege-**
barth. **Bruno,** S. des Schuhmach.
Gustav Thierbach. **Paul,** S. des
Buchdruckers Paul Wilske. **Karl,**
S. des Schuhmach. **Karl Wustmann.**
Westerhüfen.
Geschliedungen: **Meißner-**
meister Richard Gustav Karl Woll-
stein zu **Frohsie** mit **Luise Emma**
Anna Meyer.
Geburten: **Therese Marie,**
T. des **Warenh.** **Wilhelm Gerlach** mit
Martha Koch, 48 J.

Gli Margarette, unehel. **Arthur**
May, S. des **Müllers Otto Blümel.**
Todesfälle: **Albert Ernst**
Otto, S. des **Glasmach. Ad. Mübel,**
18 T. **Elisabeth Helene,** T. des
Arbeiters Friedrich Tornow, 18 T.

Abschiedsvorstellung: **Maler**
Gustav Krüger mit **Jda Schmidt.**
Stationsgehilfe Karl Goeckrich in
Beine mit **Anna Bergt** hier. **Lehrer**
Hermann Eshoiz in **Halberstadt**
mit **Luise Finzel** hier. **Kesselschmied**
Joseph Seib in **Leipzig** mit **Anna**
Alhne hier. **Schmied Joseph Drilla**
mit **Marie Koch.** **Maurer Hermann**
Seibe mit **Elise Suum.**
Geburten: S. des **Maurers**
August Eilhardt. S. des **Berg-**
arbeiters Wilhelm Sande. S. des
Arbeiters Friedrich Werner. T. des
Bergarbeiters Willi Kaul. T. unehel.
Todesfall: **Karoline Just**
geb. **Rönnemann,** 65 J. 9 M. 10 T.

Salberstadt.
Som 5. bis 7. Oktober.
Aufgebote: **Juwelier Mag**
Schöder mit **Martha Berche.** **Gelb-**
gießer Albert Koppermann mit
Hermine Müller. **Wagemeister bei**
der städtischen Straßenbahn Johann
Stoll mit **Luise Meyer.** **Beber-**
sochtener Ernst Alze mit **Albertine**
Kurz. **Bäder- und Konditor Ernst**
Döle mit **Witwe Friede.** **Margarete**
geborene Schrader. **Schmid Karl**
Schuhardt mit **Jda Galmeyer.**
Handschuhmacher Karl Wein mit
Jda Martin. **Eisenarbeiter Andreas**
Robert Karl Reinhardt hier mit
Anna Minna Auguste Luise Hilde-
brandt in **Quedlinburg.** **Schneider**
Ernst Friedrich Eismann in **Gordorf**
mit **Marie Dorothee Hedding** in
Discherleben. **Landwirt Rudw. Paul**
Bönide in **Merseburg** mit **Anna**
Heinwig Schröder in **Uckerleben.**
Arbeiter Friedrich Wilhelm Ege in
Brehna mit **Auguste Emma Alhne**
in **Niemeg.** **Sergeant u. Bataillons-**
Schreiber Wilhelm Schumann hier
mit **Jda Selma Auguste Weisemann**
in **Friedland.** **Löpper Franz Albert**
Wittrmann mit **Berta Dorothee**
Regel in **Salda** a. S. **Sergeant**
Willi Karl Geisler hier mit **Else**
Berta Marie Herdt in **Wahstedt.**
Lehrer u. Kantor Siegfried Wegler
in **Perleberg** mit **Rebecca Danziger**
hier.

Geschliedungen: **Politzei-**
sekretär Johannes Schiefe mit
Martha Wolmer. **Kaufm. Julius**
Gewin mit **Helene Nathan.** **Bureau-**
Vorsteher Robert Ege mit **Urselie**
Oppe. **Himmern.** **Herrn. Schröder**
mit **Marie Hartge.** **Arbeiter Anton**
Januszewski mit **Elise Brillwig.**
Krankenwärter Heinrich Müller mit
Karoline König. **Hilfskaffner Otto**
Heinemann mit **Anna Ueberhau.**
Bäder- und Konditor Oskar Gade
mit **Luise Krenze.** **Dachdecker Herm.**
Ulke mit **Anna Biegenfuß.**
Geburten: T. des **Milch-**
händlers August Frieze. T. des **Arb.**
Karl Meyer. S. unehel. T. des
Lokomotivhilfsheizers Paul Wege.
S. des **Bureau-Vorsteher Max Eber-**
wein. T. des **Handelsmanns Gust.**
Wernh. S. des **Lederfärbers Otto**
Hilhelm. T. des **Handschuhmachers**
Wilhelm Zelle. S. des **Handschuh-**
machers Emil Reding. T. des
Maurers Hermann Ehlers. T. un-
ehelich. T. des **Maurers Robert**
Meyer.

Todesfälle: **Zigarrenfabrik.**
Herrn. Kirchner, 72 J. 8 M. 20 T.
Handschuhmacher Karl Fahrenholz,
56 J. 5 M. 12 T. **Wwe. Johanne**
Weder geb. **Vodellmann,** 100 J. 1 M.
22 T. **Herrmann,** S. des **Malers**
Karl Raede, 1 J. 11 M. 7 T.
Witwe Sophie Töppernien geb.
Blume, 72 J. 2 M. 23 T. **Luise,**
T. des **Zigarrenmachers Oskar**
Wetges, 1 M. 4 T.

Staffurt.
Aufgebot: **Goldarbeiter Mag**
Schröder mit **Martha Berche,** beide
in **Halberstadt.**
Geburten: S. unehel. T. des
Arbeiters Karl Angermann. T. des
Klempners Gustav Grünbe. S. des
Bergmanns Hermann Kumbald. S.
des **Hierfahrs Theodor Kopp.**
S. des **Barbierherrs Rob. Grainer.**
T. des **Stellmachers Hermann Jo-**
hannes. S. des **Expediten Willi**
Meyer.
Sterbefälle: **Ww. Friederike**
Stein geb. **Jordan,** 60 J. **Marie**
Margarete Wahl, 5 M. **Bergarb.**
Konrad Köhler, 48 J.

El. Lublin

Vorgezeichnete Handarbeiten

Küchenhandtücher mit Franse	75 55	25
Küchenhandtücher mit Hohlsaum	75 50	37
Paradehandtücher mit Franse	65 35	20
Paradehandtücher mit Hohlsaum	70 55	38
Wandschoner glatt, Hohlsaum, à jour	75 65	30
Bettfaschen glatt, Spitze, Hohlsaum	42 35	15
Schlafkissen glatt, garniert, Wolant	46 30	22
Waschtischgarnituren glatt, garniert	75 45	20
Nachtischdecken mit Hohlsaum	55 35	22
Rüchenschdecken	1.15 70	50
Besenvorhänge garniert	1.00 1.25	95
Leitungsschoner garniert	65 50	40
Topflappentaschen garniert	45 35	25
Brotbeutel glatt und Fächerleinen	45 35	10

Aida-Wandschoner

70 x 150 1.75 75 x 175 2.35

Fenstermäntel

aus reinwollenem Fries
100 x 130 4.50 3.50

Schlafdecken

aus reinwollenem Fries
180 x 175 7.00 5.25

Bettdeckenstübe

ca. 90 cm lang, hell und dunkel, mit Kugel 25

Küchen-Garnituren

und

Schlafstaben-Garnituren

in Stoffen, Zeichnungen und Garnituren übereinstimmend

Frühstücksbeutel glatt und Fächerleinen	25 10	4
Besteckhüllen für Messer und Gabel	95 65	37
Plättbrettbezüge	1.85 1.25	95
Plätttellenbezüge	50 40	32
Wäschebeutel glatt und garniert	1.10 75	45
Waschkorbdecken mit und ohne Garnitur	1.95 90	55
Klammerschürzen glatt und garniert	55 35	18
Kammtaschen garniert	70 45	33
Schränkstreifen mit Languette Meter	40 15	8
Schränkstreifen	2. 3. 4teil.	
nur Kongressstoff	15 22 30	
Schränkstreifen	2. 3. 4teil.	
mit eingewebten Baden	25 40 55	

Tapiserie- Stoffe

Nordischer Wollstoff in allen Farben
46 cm 170 cm breit
Meter 1.35 4.00

Aida-Stoff grau, weiß, creme
110 cm 150 cm breit
Meter 95 1.30

Bauern-Stoff 160 cm breit . Meter 2.00

Deckenstoffe
garniert, 150—175 cm breit Meter 2.25 1.25

Stramin Meter 30 19

Tuch reine Wolle, 130 cm breit
alle Farben Meter 4.50 3.65

Fries reine Wolle, 130 cm breit
alle Farben Meter 3.75 3.00 2.25

Tischläufer mit Hohlsaum	75 60	45
Tabletdecken mit Hohlsaum	30 18	10
Milleux Hohlsaum à jour 50 x 50 60 x 60 45 68 90 150		
Serviertücher mit Tasche Hohlsaum, Kante	1.35 1.10	75
Serviertischdecken mit Hohlsaum	1.10 90	60
Servietten-Taschen garniert	60 45	33
Rasler-Servietten mit Hohlsaum	90 75	60
Servierteutchen 1.80 1.50		1.10
Kragen-Manschettenrollen		45
Schleiertaschen	1.35	1.20
Stopfbeutel garniert	80 55	25
Spielschürzen für Knaben und Mädchen	1.10 90	65
Tailenbezüge		1.00
Herren-Westen in verschiedenen Stoffen	1.00 1.25	90

Material

Perlstickgarn in allen Schattentönen Dode = 10 Gramm	5
Waschseide in allen Farben	Dode 2
Filoflosse-Seide garantiert waschecht	Dode = 5 Meter 6
Filoflosse-Seide Glockenmaße	2 Dode 15
Nordische Stickseide waschecht	Dode 4 1/2
Cordonet-Seide 2 1/2 Gramm schwarz farbig Dode 13 15	
Meteorgarn creme, weiß	Dode = 10 Gramm 10
Marly-Garn für Handanger Arbeit	Lage 27
Stickgarn weiß, farbig	Dode 2
Nordische Wolle Dode = 10 Gramm	6